

der Entwurf bereits sehr ruhig diskutiert und angenommen worden und Weitling erwartete nun auch die Zustimmung der einzelnen Gewerbe für diese "dem Zwecke und Geiste nach" mit der früheren identische Konstitution (RdA, Feb. 1851, 29ff.).

Einen Monat später, im März 1851, charakterisierte Weitling den Stand der Vorbereitungen zur Tauschbank als "Verschanzungsperiode" und erklärte, kein Interesse zu haben, "die Gegner mit der Lärmtrommel eines gekünstelten Enthusiasmus wacher zu rufen, als sie es schon sind" (RdA, März 1851, 48). Über die Tauschbank noch weiter zu debattieren und zu beraten, schien ihm überflüssig. Vielmehr galt es nun, zur Propaganda der Tat zu schreiten und mit der Einsammlung von Geldern für die Tauschbank zu beginnen, wobei allerdings vor übertriebenen Erwartungen gewarnt werden mußte: "Lege man nur nicht an die zahlreichen enthusiastischen Versammlungen des verwichenen Jahres den Maßstab des Eifers zum Einzahlen. Der Jubel am Oelberge verhinderte nicht die Kreuzigung auf Golgatha, diese aber auch nicht die riesige Ausbreitung der neuen Lehre" (ebd., 47). Zugleich kündigte Weitling für spätestens Ende Mai die Umstellung der Republik der Arbeiter auf wöchentliches Erscheinen an (vgl. ebd., 48).

Diese Umstellung, die bereits für einen früheren Zeitpunkt geplant, durch die Gründung der Abendzeitung jedoch zunächst verhindert worden war (vgl. RdA, Aug. 1850, 142), wurde nunmehr möglich, nachdem Weitling seine Versuche aufgegeben hatte, die gegen ihn bestehende Opposition in die Bewegung zu integrieren. Das war ein taktischer Schwenk, der es rechtfertigt, von den Frühjahrsmonaten des Jahres 1851 als einer Zeit des Übergangs von einer ersten zur zweiten Organisationsphase zu reden¹. Weitling nahm in diesen Monaten einen Anlauf, um die von ihm geprägte Arbeiterbewegung organisatorisch auf eine neue und solidere Basis zu stellen: den Arbeiterbund.

2.4. Der Arbeiterbund (1851-1855)

Am 18. Februar 1851 verfaßte Weitling ein "Kreisschreiben an die Tauschkommissionen und Centraltauschkommissionen der Verbrüderung", in dem er den aktuellen Stand der Bewegung und ihre weiteren Aussichten

1 Wittke übersieht diesen Punkt, hält ihn möglicherweise auch für unerheblich (vgl. Wittke, 202ff.).

in einer Weise skizzierte, die er zur Veröffentlichung in der Republik der Arbeiter noch nicht geeignet hielt (WWP, Dok. 65)¹. Er stellte fest, daß sich die das Zentralblatt betreffenden Beschlüsse des Arbeiterkongresses als unausführbar herausgestellt hätten, da die Abonnentenzahl bereits seit mehreren Monaten bei 700 stagnierte. Abhilfe erhoffte er sich von einer Umstellung auf wöchentliches Erscheinen, die zu einer Verdoppelung der Abonnenten führen sollte.

Zwei Alternativen hatte er entwickelt, die er den Tauschkommissionen zur Entscheidung vorlegte. Sein "Lieblingsplan" sah eine deutsch/englische Ausgabe der Republik der Arbeiter im bisherigen Format von 16 Seiten vor. Deutscher und englischer Teil sollten sich dabei im allgemeinen inhaltlich nicht decken, nur einige Artikel sollten wörtlich übersetzt werden, um den Lesern die Möglichkeit zu sprachlichen Übungen zu bieten. Die Alternative hierzu bestand in einer weiterhin ausschließlich deutschen Ausgabe im allerdings auf die Hälfte reduzierten Format. Weitling brachte genaue Kalkulationen der zu erwartenden Kosten, wobei er ein besonderes Gewicht auf die Entlohnung der Träger legte. Er hielt es für notwendig, die Verbreitung des Blattes durch bezahlte reisende Agenten vornehmen zu lassen. Dies hatte er auch bereits in einem früheren Schreiben vom 6. Januar 1851 an die verbündeten Arbeiter in Cincinnati betont (vgl. WWP, Dok. 64)².

Von einer wöchentlich erscheinenden Republik der Arbeiter hoffte Weitling, wenigstens 1700 Exemplare absetzen zu können. Seine Schätzung für die Verteilung dieser Auflage auf einzelne Städte zeigt, wo er seine wichtigsten Stützen wählte. Die Republik der Arbeiter sollte demnach in folgenden Stückzahlen abgesetzt werden³:

| | |
|--------------|-----|
| New York | 600 |
| Philadelphia | 250 |
| St. Louis | 250 |
| Baltimore | 200 |
| Cincinnati | 150 |

- 1 Das Original dieses Briefes befindet sich in der Manuscript Division der Library of Congress, Washington, D.C.; die Wilhelm Weitling Papers der New York Public Library enthalten Kopien sämtlicher in Washington befindlichen Weitling-Briefe. - Vgl. auch Wittke, 152.
- 2 Auch das Original dieses Briefes befindet sich in der Library of Congress, Washington, D.C.
- 3 Vgl. Wittke, 152, wo für New York jedoch die Zahl 1000 angegeben wird. Vgl. auch RdA, Nr. 1, 18.4.1851, 7.

| | |
|----------------|-------------|
| Louisville | 100 |
| Williamsburg | 70 |
| Newark | 50 |
| Pittsburgh | 50 |
| <u>Buffalo</u> | <u>30</u> |
| | <u>1750</u> |

Von den verbündeten Arbeitern in den jeweiligen Städten wünschte Weitling eine Beurteilung dieser Schätzungen (vgl. WWP, Dok. 65).

Bei den Vorbereitungen zur Tauschbank wollte er sich, wie schon in der Republik der Arbeiter angekündigt (vgl. Kap. 2.3., 93), nur auf diejenigen stützen, die bereit waren, Einzahlungen zu entrichten. Zwei Tage vor Ablauf der von ihm bis 20. Februar gesetzten Frist konnte er nun mitteilen, daß 26 Mitglieder bereits 171 Dollar eingezahlt hatten, hinzu kam eine Anleihe von Newark in Höhe von 170 Dollar. "Bis übermorgen", kündigte er an, "werden \$ 400 so ziemlich voll werden. Die Noten werden in 8 Tagen fertig, aber wir werden noch nicht anfangen, weil: 1. Die Association[s]führer immer zu tagen, sonst aber] weder Vertrauen, Feuer noch Leben haben, und jede Sache, die sie in diesem Zustande unternehmen, mißlingen muß, und 2. weil ich für die Abnahme der Noten auch an keine andern vortheilhaftern Geschäftsleute wenden darf, so lange die Associationen sich nicht feindselig in einer Weise zeigen, daß man ihre Feindseligkeit beweisen kann" (WWP, Dok. 65)¹.

Allzu lange durfte aber nicht mehr gewartet werden, da die Mitglieder baldige Operationen wünschten. Weitling hoffte, diesem Wunsch noch im Frühjahr entsprechen zu können, da er die Opposition als mittlerweile "halb todt" einschätzte, andererseits bereits eine amerikanische Protective Union ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Tauschbank geäußert hätte. "Ein neuer Enthusiasmus muß nun mit den ersten Lenzwehen in die Herzen gehaucht werden. Und dazu haben wir die Mittel. Fangen wir im März mit Arbeiterbanketts an und im April oder Mai auf einmal mit Ausgabe der deutsch-englischen wöchentlichen und der Tauschnoten. Aber ruhig daran! Bereiten wir uns still darauf vor. Zunächst mit einem Bankett am 3ten März in Baltimore, dann am 18ten in Philadelphia u. New York.

1 Der Text in eckigen Klammern wurde nachträglich eingefügt für die gestrichenen Buchstaben "en". Weitling hielt demnach eine Differenzierung zwischen gewöhnlichen Assoziationsmitgliedern und ihren Führern für notwendig. Letztere erschienen ihm in erster Linie verantwortlich für den schleppenden Fortgang der Bewegung.

am 1sten April oder 1sten Mai dann auf einmal mit einem Hurrah Volksversammlungen, Noten und Wochenblatt, das ich so einrichten werde, daß die Englischen aus allen Löchern wieder in die Meetings springen" (WWP, Dok. 65).

Notwendigkeit einer Agitationsreise

Eine Woche später als geplant, am 10. März 1851, fand tatsächlich in Baltimore ein Verbrüderungsfest statt, an dem Weitling persönlich teilnahm. Auf seiner Reise dorthin besuchte er auch Philadelphia. In beiden Städten mußte er allerdings feststellen, in Bezug auf die Gründung von Assoziationen völlig falsch verstanden worden zu sein. Anstatt erst den Aufbau der Tauschbank von ihrem Zentrum her abzuwarten, hatten viele Assoziationen bereits ihren Geschäftsbetrieb aufgenommen und schaden durch ihre schlechte wirtschaftliche Lage häufig dem Ansehen der Bewegung (vgl. RdA, Nr. 1, 18.4.1851, 5ff.)¹. Auf dieser Grundlage war der im "Kreisschreiben" formulierte Zeitplan unrealistisch.

Auch in Bezug auf die Republik der Arbeiter mußte Weitling seine Erwartungen zurückschrauben. Eine zweisprachige Ausgabe war aus finanziellen Gründen vorerst unmöglich. Zwar stand ein "zuverlässiger, fähiger, englischer Redakteur" zur Verfügung, aber "die Kosten eines solchen doppelten Blattes sind so bedeutend, daß wir diese nothwendige Sache erst aufnehmen können, wenn wir wenigstens 3000 Subskribenten haben, welche wenigstens alle Monate vorauszahlen, deren Beiträge also sicher sind" (RdA, Nr. 4, 10.5.1851)².

Derartige Erfahrungen ließen in Weitling den Entschluß zur Durchführung einer Propagandareise reifen. Er sah ein, daß die Arbeitervereine

1 "Nach dem Verbrüderungsfeste", berichtete Weitling, "nahm ich daher in einigen Versammlungen der Verbrüderung Gelegenheit, zu zeigen, wie falsch ich in Betreff des Associationswesens verstanden worden sei, wie man Partnership Association nenne und anstatt Gewerbeordnungen bisher nur eben Gewerbevereine gelungen seien, wie diese, gegenüber der großen Masse der Nichtbetheiligten, nur eine Partnership, aber keine Gewerbeassociation begründen könnten. Ich zeigte, wie schädlich es für die Bewegung sei, daß jede Association eigenmächtig mit ihrer Konstitution gehandelt und dem allgemeinen Plane vorgegriffen habe, wie Associationen, welche gute Geschäfte machen, jetzt undankbar uns und unsere gemeinschaftliche Sache vergessen und solche, welche schlechte Geschäfte machen, den Arbeitern zumuthen, fortwährend wöchentliche Einzahlungen zu machen, bloß oft, damit eine schlechte Geschäftsführung sich möglichst lange halten könne" (RdA, Nr. 1, 18.4.1851, 6). Den Begriff "Assoziation" wollte Weitling für eine Organisationsform reserviert wissen, die dem allgemeinen Wohl aller Arbeiter, nicht nur den in der jeweiligen Assoziation zusammengeschlossenen, diene. Dies war am besten zu erreichen, wenn alle Assoziationen und organisierten Gewerbe sich in einer Tauschbank vereinigten (vgl. auch Kap. 2.3., 64f.).

2 Vgl. RdA, Nr. 9, 14.6.1851, 67f.

der Sache wegen Existenzmittel zurückgewiesen, welche einträglicher waren" (RdA, Nr. 14, 19.7.1851, 110).

Aus dieser Position heraus konnte Weitling die mangelnde Zuverlässigkeit vieler Mitglieder als Haupthemmnis der Bewegung beklagen. Die Beschlüsse des Arbeiterkongresses seien von kaum einem Viertel der dort repräsentierten Arbeiter gehalten worden, was das Zentralblatt mit erheblichen Ausgaben belastet hätte. Von diesen Vorwürfen ausgenommen waren die Vereine in Louisville, Cincinnati, New Albany und Newark, die Weitling unter den "Stützen der Bewegung" an erster Stelle nannte. Über New Orleans, das zwar die meisten Mitglieder zählte, der Verbrüderung aber erst seit kurzem angehörte, wagte er noch kein Urteil, in Philadelphia, Baltimore und New York fand er immerhin, "trotz allen dort vorgefallenen Hindernissen", einen treuen Kern, der die Sache nach Kräften unterstützte. Einige weitere Städte, die der "Organisation des Arbeiterbundes" noch nicht hatten beitreten können, zeichneten sich durch lebhaftere Unterstützung des Zentralblattes aus, so Dubuque, Galena, Chicago, Kalamazoo, Poughkeepsie, Natchez und schließlich Hamburg in Deutschland. Weitling hob allerdings ausdrücklich hervor, daß die Unterstützung des Blattes von seiten der jeweiligen Agenten in diesen Städten erfolgte. Seine bisherigen schlechten Erfahrungen mit dem Vertrieb der Republik der Arbeiter ließen ihn offenbar daran zweifeln, ob den Bestellungen durch die Agenten eine entsprechende Nachfrage der dortigen Arbeiter zugrundelag (RdA, Nr. 14, 19.7.1851, 108).

Die Reise beginnt

Am 23. Juli 1851, 9 Uhr morgens, trat Weitling schließlich seine Rundreise durch die Vereinigten Staaten an, von der er in regelmäßigen Korrespondenzen für die Republik der Arbeiter berichtete (vgl. RdA, Nr. 16, 2.8.1851, 124). Schon nach zwei Wochen stellte er fest, daß er sein ursprüngliches Vorhaben, nicht schnell von Stadt zu Stadt zu eilen, sondern auf alle an seiner Reiseroute liegenden kleinen Orte Rücksicht zu nehmen (vgl. RdA, Nr. 14, 19.7.1851, 107), nicht würde durchhalten können. Unmöglich konnte er alle von Deutschen bewohnten Städte bereisen und sich dort jeweils ein paar Tage aufhalten. "Ich fand aus, daß ich sonst in drei Jahren nicht herum kommen würde". Für die großen Städte rechnete er ohnehin mit einem notwendigen Aufenthalt von einigen Wochen, ein weiteres wichtiges Ziel seiner Reise war es zudem, mit bereits bestehenden kommunistischen Siedlun-

gen bzw. "Kolonien" Übereinkünfte für eine möglichst enge Zusammenarbeit zu treffen (vgl. RdA, Nr. 18, 16.8.1851, 141). Die in dieser Hinsicht wichtigsten Reiseziele waren die von deutschen Kommunisten im Jahre 1847 gegründete Siedlung "Communia" im Nordosten des Bundesstaates Iowa sowie eine am Mississippi in dem von Mormonen gegründeten Ort Nauvoo, Illinois, gelegene ikarische Siedlung².

Aus Nauvoo hatte Weitling im Mai einen Brief Etienne Cabets erhalten, worin dieser seine Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht hatte, "unsre Kräfte den Kräften aller übrigen Socialisten anzuschließen, vorzüglich den Ihrigen und dadurch dem Fortschritt der neuen Ideen eine weite Bahn zu brechen ..." (RdA, Nr. 4, 10.5.1851, 27). Da er jedoch nach Europa hatte reisen müssen, war eine Vereinigung der Siedlung mit dem Arbeiterbund vorerst nicht möglich. Bei seinem Besuch wollte Weitling einer solchen Vereinigung aber wenigstens so weit wie möglich vorarbeiten (vgl. RdA, Nr. 28, 25.10.1851, 222).

Nachdem er dann am 20. Oktober Nauvoo bzw. "Ikarien", wie er es auch nannte, besichtigt hatte, mußte er seine Erwartungen noch weiter herunterschrauben. Da ihm in seinen Korrespondenzen nicht daran gelegen war, irgendwelche Mißstände zu beschönigen, sparte er auch diesmal nicht mit Kritik. Besonders enttäuscht zeigte er sich von der bisherigen ökonomischen Entwicklung Ikariens, dem es innerhalb von drei Jahren nicht einmal gelungen sei, wenigstens für die Hälfte der Mitglieder eigene Wohnungen zu bauen. Wohl entdeckte er im Leben der Ikarier auch viele lobenswerte Aspekte, so z.B. die Schuleinrichtung und die Erziehung der Kinder, faßte aber dennoch am Ende seiner Korrespondenz zusammen: "Eine totale Verschmelzung des Arbeiterbundes und Ikariens ist nach allem Vorliegenden vor der Hand weder möglich noch nützlich. So viel indeß geholfen werden kann, wird von beiden Seiten geschehen" (RdA, Nr. 30, 8.11.1851, 237f.).

In Communia hingegen hatte er etwa zwei Wochen zuvor ein "äußerst günstiges" Resultat der Kolonisation vorgefunden und seiner Begeisterung in überschwenglichen Worten Ausdruck verliehen. "Da stehe ich hier", schrieb er mit Datum vom 5. Oktober 1851, "zum ersten Male in meinem Leben auf einem heiligen Boden brüderlicher

1 Vgl. zur Geschichte Communias das folgende Kapitel 2.5.

2 Die Bezeichnung "ikarisch" geht zurück auf die von dem französischen Kommunisten Etienne Cabet verfaßte utopische Erzählung "Reise nach Ikarien". Vgl. zu Cabet und zum ikarischen Kommunismus die Arbeit von Christopher H. Johnson.

Gemeinschaft, dessen Bewohner es sich zur Aufgabe gemacht haben, nicht halb und einseitig, sondern ganz einzustehen für die heilige Sache, für welche Ihre bewährten deutschen Kommunisten mit mir und Vater Cabet seit Jahren in Europa gekämpft habt. (...) Dieses Land also, Ihr Männer der Propaganda und des Arbeiterbundes, gehört uns! Vorgestern war der Tag des wichtigen Ereignisses der Verschmelzung dieser Kolonie mit den Interessen und Zwecken des Arbeiterbundes. Alle Mitglieder der Kolonie haben sich sammt ihrem Eigenthume dem Bunde angeschlossen und für die in die Centralkasse fließenden Gelder mit ihrem Eigenthume schriftlich garantirt, welches der Außenwelt wegen noch außerdem in gesetzlicher Form geschehen soll" (RdA, Nr. 27, 18.10.1851, 213f.).

Schon im Dezember 1850, in seinem ersten Bericht über Communia, hatte Weitling in dieser Siedlung "einen festen Haltplatz für unsre Kolonisations- und Tauschbankprojekte" gesehen (RdA, Dez. 1850, 182). Diese Erwartungen, die sich damals noch auf mündliche Berichte, u.a. Franz Arnolds, und schriftliche Korrespondenzen aus Communia stützten, schienen sich nun, auf der Grundlage eigener Anschauung, zu bestätigen. Zu einem großen Teil gründete sich Weitlings Optimismus sicherlich auch darauf, daß die Gründung Communias wesentlich von Kommunisten vorgenommen worden war, die bereits zu Beginn der vierziger Jahre Mitglieder der von ihm gegründeten kommunistischen Vereine in der Schweiz gewesen waren.

Der Arbeiterbund nimmt Gestalt an

Der Zusammenarbeit zwischen dem Arbeiterbund und Communia maß Weitling sehr große Bedeutung bei. Dies wird daraus ersichtlich, daß er gleich nach seinem Aufenthalt in dieser Siedlung erstmals das baldige Erscheinen der Konstitution des Arbeiterbundes ankündigte (vgl. RdA, Nr. 29, 1.11.1851, 225). Die in Communia getroffenen Vereinbarungen waren offenbar das letzte noch ausstehende Element für eine solche Konstitution gewesen, so daß er auf seiner weiteren Reise zwar noch erwarten konnte, weitere Mitglieder für den Bund zu gewinnen und Bundesgemeinden zu organisieren, jedoch mit keinen neuen Eindrücken und Erfahrungen rechnete, die die Ausarbeitung der Bundeskonstitution noch wesentlich beeinflussen konnten.

Der ungefähre Inhalt dieser Konstitution war bereits Anfang September unter der Überschrift "Was wir wollen" mitgeteilt worden

(RdA, Nr. 21, 6.9.1851, 165f.), ein Text, dessen offizieller Charakter dadurch unterstrichen wurde, daß er auch in den folgenden acht Nummern der Republik der Arbeiter jeweils auf der letzten Seite abgedruckt wurde. Weitling erklärte darin die Formierung des Arbeiterbundes ausdrücklich als eine Umsetzung der Beschlüsse des Arbeiterkongresses. Auch seine derzeitige Reise wollte er als Ersatz für den ursprünglich für diese Zeit vorgesehenen zweiten Arbeiterkongreß verstanden wissen (vgl. RdA, Nr. 21, 6.9.1851, 164).

Ziel des Arbeiterbundes war die Vereinigung der Arbeiter, damit diese ihre Arbeitszeiten und -preise selbst bestimmen und sich in Krankheit, Alter, auf Reisen und bei der Arbeitssuche gegenseitig unterstützen konnten. Den hauptsächlichsten Vorteil gegenüber bestehenden Unterstützungsgesellschaften sah Weitling dabei in der Verbindung mit der Tauschbankorganisation, deren Gelder zugleich das Grundkapital von Gewerbeassoziationen darstellen würden. Der Arbeiterbund vereinigte so in sich die Aufgaben, die sonst drei verschiedene Organisationen übernehmen mußten: "Mit \$ 10 Einlage ist man also zugleich Mitglied einer solchen Association, Mitglied der Arbeiterbank und Mitglied der Unterstützungsgesellschaften: denn diese drei sind in einer einzigen Verwaltung eines" (ebd., 165).

Interessanterweise verwies Weitling bei der Frage der Sicherung der Löhne auf eine Organisation, "wie solche schon unter den Plasterern, den Carpetwebern und Hutmachern ganz oder theilweise stattfindet". Der Beitritt zu den Unterstützungsgesellschaften war bei diesen Gewerben demnach Voraussetzung, um überhaupt Arbeit zu erhalten, zugleich wurde mit dem Beitritt die Verpflichtung eingegangen, die Arbeit niederzulegen, falls nicht der festgesetzte Lohn gezahlt werden sollte (ebd.). Dies waren deutliche Anklänge an die Strategie des "closed shop", die sich später zum herausragenden Merkmal der amerikanischen Gewerkschaften entwickeln sollte. Weitling knüpfte an dieses Organisationsprinzip zu einem recht frühen Zeitpunkt an¹. Die besonders von Schlüter vertretene Auffassung, er habe dem Gewerkschaftswesen ignorant oder gar ablehnend gegenübergestanden (vgl. Schlüter, 88ff.), wird hierdurch in Frage gestellt².

¹ Vgl. Hoagland, 597f.; Degler, 36ff.; allgemein zum Closed Shop Stockton, passim.

² Vgl. Kap. 3.4., das sich ausführlicher mit Weitlings Verhältnis zu Streiks und gewerkschaftlicher Organisation beschäftigt.

Etwa ein halbes Jahr nach Erscheinen dieses Programms und vier Monate, nachdem er erstmals das baldige Erscheinen der Konstitution des Arbeiterbundes angekündigt hatte, konnte Weitling im März 1852 endlich auf das nahe Ende seiner Reise hinweisen. Damit stand auch die Veröffentlichung der definitiven Konstitution kurz bevor. Bei deren Ausarbeitung, die für ihn "keine leichte Aufgabe" gewesen war, war es ihm insbesondere darum gegangen, "der sich in alle Verbindungen drängenden Selbstsucht und Führersucht ein bescheidenes Ziel zu setzen und nur vertrauenswürdigen, erprobten und anerkannten Männern die Beistimmung der Bundesmitglieder zur Wahl in die verschiedenen Verwaltungsbehörden zu sichern". Als Wahlberechtigungen waren daher "Grade von Thätigkeiten, welche das Gedeihen des Bundes fördern", vorgesehen, "damit bei einer wieder eintretenden Massenbetheiligung kein Irrthum bei den Wahlen mehr möglich ist, und jeder Wähler vor der Wahl schon wisse, wer unter den Mitgliedern für die Sache des Bundes am thätigsten war, und zwar nicht sowohl durchs Wort, als ganz besonders auch durch die That" (RdA, Nr. 11, 13.3.1852, 83).

Die Konstitution sollte den Mitgliedern des Arbeiterbundes völlige Meinungsfreiheit garantieren, ausdrücklich verlangte Weitling keinerlei Bekenntnis zum Sozialismus, Kommunismus, zur Revolution, zum Gottesglauben oder zum Atheismus, auch sollte es jeder Bundesassoziation und -kolonie freigestellt bleiben, wie sie sich konstituierte, "wenn dieselbe in dieser Konstitution nur den Pflichten der allgemeinen Unterstützungszwecke des Bundes nachkommt." Diese Unterstützungszwecke waren: "Unterstützungen in Krankheiten, Erhaltung Derer, welche durch Unglücksfälle zu Krüppeln werden, Versorgung der Weiber und Kinder nach dem Tode der Mitglieder, wenn die Wittwen in den Bundeskolonien eine freie Aufnahme wünschen, Unterstützung bei Verlusten in Feuersgefahr und eine sehr anständige Pension im vorgeückten Mannesalter, wie sie noch keine Gesellschaft gegeben hat oder nur versucht hat zu geben und wie auch keine Gesellschaft, welche anders konstituiert ist als unsere, dieselbe geben kann". Um diese Unterstützungen ermöglichen zu können, waren Einlagen und Beiträge notwendig, die vornehmlich in den Bundeskolonien angelegt werden sollten. Innerhalb weniger Jahre sollten diese so zu Bundesstädten heranwachsen und "die kräftigsten Mittel für die Gründung der Tauschbank" zur Verfügung stellen (RdA, Nr. 11, 13.3.1852, 84).

Weitling war sich darüber im klaren, daß er die Einlagen mit zehn Dollar und die regelmäßigen Beiträge mit wöchentlich 25 Cents ziemlich hoch ansetzte und damit einer großen Zahl von Arbeitern von vornherherein die Mitgliedschaft im Arbeiterbund unmöglich machte. "Fünfundzwanzig Cents wöchentlich ist für Denjenigen, welcher nur \$ 3 wöchentlich verdient und damit Frau und Kinder erhalten soll freilich viel. Aber wie wir uns auch wenden und drehen, wir können diesen Unglücklichen allen - und es sind derer sehr viele - nicht schon von vorne herein helfen". Der Aufbau des Arbeiterbundes zunächst mit finanziell besser gestellten Mitgliedern sollte aber zu einer "indirekten" Hilfe auch für alle übrigen Arbeiter werden, dies um so mehr, je eher es möglich wäre, "Beweise von den Genüssen der Mitglieder in Pensionsfällen zu geben" (RdA, Nr. 11, 13.3.1852).

Gerechtfertigt schien Weitling die Höhe des Beitrages auch insofern, als tausende von Arbeitern für die merkwürdigsten Logen und für Turnzwecke und "Soldatenspiele" Geld übrig hatten. Schließlich seien die Beiträge ohnehin eher als Leihgabe zu betrachten, da sie durch die Genüsse, die der Arbeiterbund bald bieten könne, mehr als ausgeglichen würden (ebd., 85). "Der Hauptgrund aber", fuhr er fort, "warum wöchentliche 25 Cents ein Beitrag sind, welcher Niemanden ausschließt, selbst den nicht, welcher ihn wirklich jetzt nicht sollte aufbringen können, ist in unserer Konstitution enthalten, nach welcher später überall die Organisation gemeinschaftlicher Einkäufe stattfindet, durch deren Profite die zu zahlenden Beiträge ganz oder theilweise gedeckt werden" (RdA, Nr. 12, 19.3.1851, 91)¹. Weitlings Strategie lief demnach darauf hinaus, mit einer Avantgarde aufopferungswilliger und finanziell besser gestellter Arbeiter zunächst die organisatorische Grundlage zu schaffen, auf der dann auch den ärmeren Arbeitern massive Vorteile geboten werden konnten.

Diese als Rundschreiben an die Bundesmitglieder formulierte, Ankündigung faßte den Inhalt der Konstitution, die in ihrer endgültigen Form kurz darauf in zwei aufeinanderfolgenden Nummern der Republik der Arbeiter erschien², recht gut zusammen. Sie umfaßte insgesamt 270 Artikel, wovon sich allein 127, fast die Hälfte, mit dem Aufbau und der Arbeitsweise der Verwaltung des Arbeiterbundes beschäftigten. Offenbar

1 Bei der Datierung dieser Ausgabe der Republik der Arbeiter handelt es sich um einen Druckfehler und muß richtig lauten: 20.3.1852.
2 Vgl. RdA, Nr. 14, 3.4.1852, 105ff.; RdA, Nr. 15, 10.4.1852, 114ff.

hatten die Erfahrungen der bisherigen Arbeiterbewegung Weitling darin bestätigt, daß es für ihren Erfolg entscheidend darauf ankam, zum einen alle wichtigen Positionen mit fähigen und zuverlässigen Personen zu besetzen, zum anderen das Vertrauen in die Operationen des Arbeiterbundes durch überzeugende Garantien für die eingezahlten Gelder zu fördern. Bemerkenswert an der Konstitution ist, daß der Kolonisation nunmehr deutlich Vorrang vor den Gewerbeassoziationen und -ordnungen eingeräumt wurde. Weitling hatte die Bodenspekulation als den "größte(n) und sicherste(n) Wucher" und die "frechste Ausbeutung der arbeitenden Klassen" erkannt und wollte die Vorteile dieser Spekulation durch planmäßige Kolonisation dem Arbeiterbund sichern (RdA, Nr. 14, 3.4.1852, 108). In den Bundeskolonien sollten daher hauptsächlich die Gelder des Pensionsfonds angelegt werden, wovon sich Weitling einen jährlichen Wertzuwachs von ca. 25 % erhoffte (vgl. ebd., 107). Auf dieser Grundlage sollte der Arbeiterbund folgende Entwicklung nehmen:

"Auf der ersten Station steht der Bund mit seiner Propaganda und seinen Unterstützungszwecken. .. Auf der zweiten Station treffen wir den Bund im Besitz eigener Bundesstädte in den Bundeskolonien und die Tauschbank in Operation. .. Auf der dritten Station sind die Lehren des Bundes im Volke eine politische Macht und die Staaten, in welchen sich dieselbegeltend machen, sind Arbeiterrepubliken geworden. ... Auf der vierten Station hat die Macht der socialen Reform alle Völker ergriffen, die politischen und religiösen Trennungen treten in Harmonie, die Menschheit bildet einen Familienbund und die Zeit der Universalsprache beginnt" (RdA, Nr. 15, 10.4.1852, 114).

Die Konstitution des Arbeiterbundes stellt in programmatischer Hinsicht den Höhepunkt der Agitation Weitlings in den Vereinigten Staaten dar. Niemals zuvor hatte er ein vergleichbar ausführliches und verbindliches Organisationsmodell entwickelt und während sich in den vorangegangenen Jahren noch Schwerpunktverschiebungen in der Programmatik ausmachen ließen, behielt diese Konstitution in den darauffolgenden Jahren ihre Gültigkeit. Weitling hielt sein Programm und dessen organisatorische Umsetzung nunmehr für soweit ausgereift, daß mögliche Mißerfolge und Rückschläge der Arbeiterbewegung ihre Ursache woanders finden mußten.

Wittke hingegen ist vor allem von der Ausführlichkeit und Detailliertheit dieses "außergewöhnlichen Dokuments" (Wittke, 208)¹ beeindruckt, allerdings durchaus nicht im positiven Sinne, Schlüter zufolge war es "in derselben weitschweifigen Weise abgefaßt, die alle Statutenentwürfe Weitlings kennzeichnen" (Schlüter, 86). Beide Autoren sehen nur den vermeintlichen "Utopisten" Weitling, für den es nichts anderes gibt als sein "System" und der jeden Mißerfolg seiner Propaganda auf nichts anderes zurückführen kann als auf eine noch mangelnde Ausgereiftheit dieses Systems. Beiden entgeht daher Weitlings intensive Auseinandersetzung mit den Organisationsbestrebungen der Arbeiterbewegung, deren eigentliches Ergebnis die Konstitution des Arbeiterbundes war. Für Wittke war gar der Arbeiterbund nichts weiter als eine Fortsetzung des Befreiungsbundes unter anderem Namen². Dem muß entschieden widersprochen werden, ebenso seiner Auffassung, Weitling habe die Lösung aller in der Arbeiterbewegung auftretenden Probleme zumeist in der Abfassung detaillierterer Konstitutionsentwürfe gesehen³. Weitling maß schriftlichen Konstitutionen durchaus begrenzte Bedeutung bei⁴, die verschiedenen von ihm formulierten Entwürfe müssen als Dokumente einer zunehmend tieferen Einsicht in die Interessenslage der Arbeiter verstanden werden und nicht, wie von Wittke implizit unterstellt, als verzweifelte Versuche, durch immer detailliertere Pläne das Gehör der Arbeiter zu gewinnen.

Erste Abspaltungen

Die verbindliche Form der Konstitution des Arbeiterbundes bot einiges an Angriffsfläche und tatsächlich ließ Widerspruch nicht lange auf sich warten. Am 22. April 1852 schrieb der Arbeiterverein in Detroit an Weitling, daß der weitaus größte Teil seiner Mitglieder nicht imstande sei, regelmäßige

- 1 "The constitution represented an incredible mixture of minute regulations and eloquent propaganda and was intended to deal with every conceivable detail" (Wittke, 209).
- 2 Weitlings "program included the re-establishment of the Befreiungsbund, for which he had done spadework during his first visit to the United States, as an Arbeiterbund", schreibt Wittke (Wittke, 138).
- 3 Im Zusammenhang mit den Streitigkeiten in Communia (vgl. hierzu das folgende Kap. 2.5.) schreibt Wittke: "Weitling again sought salvation in a new constitution, apparently convinced that all that was needed was a more detailed plan on paper" (Wittke, 254).
- 4 "Eine solche Organisation", hatte Weitling über den Arbeiterbund geschrieben, "läßt sich auch nicht so leicht durch einige Beschlüsse und Konstitutionen bewerkstelligen, am wenigsten durch vielerlei, sich in den einzelnen Theilen widersprechende Konstitutionen und Beschlüsse. Ueberhaupt sichern Gesetze, Konstitutionen und Beschlüsse, wenn sie noch so einheitlich angenommen werden, noch lange nicht die Einheit selbst" (RdA, Nr. 13, 12.7.1851, 103).

Beiträge in der von Weitling geforderten Höhe zu zahlen. Als Begründung wurde vor allem auf das in der Region vorherrschende System des "Storepay" verwiesen, bei dem die Arbeiter mit Geld bezahlt wurden, das nur in von den jeweiligen Arbeitgebern betriebenen Läden Gültigkeit hatte, wo die Waren jedoch zu übersteuerten Preisen verkauft wurden (vgl. RdA, Nr. 19, 8.5.1852, 149).

Zwar gab Weitling zu, daß der Storepay ein großes und widerwärtiges Hindernis für die Organisation der Arbeiter sei, fragte aber zugleich, warum sich die Mitglieder denn "so blindlings und so willig jeden Bedrückungen der Arbeitgeber" unterwarfen. Er vermutete, "daß man in Detroit allerdings Mangel hat, aber mehr Mangel an guten Willen und Vertrauen als an Geldmitteln". Zu Zugeständnissen in der Konstitution oder Sonderregelungen für Detroit war er nicht bereit (ebd., 150). Nur eine Minderheit von zehn Mitgliedern des Detroiter Arbeitervereins, dessen vorherige Gesamtstärke nicht bekannt ist, schloß sich daraufhin noch dem Arbeiterbund an (vgl. RdA, Nr. 31, 31.7.1852, 244).

Auch in Louisville und Cincinnati kam es nach Veröffentlichung der Bundeskonstitution zu einer - von Weitling allerdings als "heilsam" eingeschätzten - Krise. Gegenstand der Kritik war dort vor allem das Wahlverfahren, mit dem die Verwaltung des Arbeiterbundes gebildet werden sollte. Weitling vermutete hinter diesen Einwänden zunächst einen Unwillen, Mitgliedsbeiträge zu entrichten (RdA, Nr. 26, 26.6.1852, 205), erkannte aber später die Kritik an der zentralisierten Verwaltung als durchaus eigenständig an (vgl. RdA, Nr. 1, 13.1.1855, 2). In keinem Falle jedoch hielt er sie für berechtigt. "Wir wollen die Schwächen und Leidenschaften nicht vom Bunde ausschließen", begründete er das Wahlverfahren. "Wir können es auch nicht. Auch die Boshaften sogar können Theil nehmen. Aber die Bosheit, die Schwäche und Leidenschaft soll im Bunde nicht zur Herrschaft kommen und wo sie ein solches Gelüste zeigt, da soll ihr mit aller Strenge entgegengewirkt werden. Sie abzuwehren und im Bunde unschädlich zu machen, dazu haben wir die Konstitution" (RdA, Nr. 26, 26.6.1852, 205).

Die Kritiker befürchteten, das Wahlverfahren könne ein "Spionirsystem" innerhalb des Bundes erzeugen und erhielten publizistische Unterstützung durch die New Yorker Abendzeitung und den von Friedrich Hassaurek herausgegebenen Cincinnati Hochwächter. Die Zentralkommission des Arbeiterbundes sah sich daraufhin zu einer öffentlichen Entgegnung veranlaßt (RdA, Nr. 31, 31.7.1852, 242). Entgegengetreten wurde

der Opposition aber auch von seiten der Bundesgemeinde in Philadelphia, die "Ehrgeiz und Egoismus" als Hauptmotiv der Kritiker diagnostizierte (RdA, Nr. 37, 11.9.1852, 293)¹.

Die Zahl der Mitglieder, die sich aufgrund dieser Debatten vom Arbeiterbund abwandten, bemißt sich nach hunderten, einige in entlegenen Orten gegründete Bundesgemeinden schlofen vollständig ein. Die Krise traf den Arbeiterbund schwer, aber, sofern man Weitlings Darstellung glauben kann, nicht nachhaltig. An einigen Orten konnte der Bund auf einen treuen Mitgliederstamm bauen und sich entsprechend erholen (vgl. RdA, Nr. 1, 13.1.1855, 1f.). Schwerwiegender und schließlich entscheidend waren die Auseinandersetzungen, die das Verhältnis des Arbeiterbundes zur Siedlung Communia betrafen. Die weitere Entwicklung des Arbeiterbundes muß daher aus einer entsprechenden Perspektive betrachtet werden. Dies geschieht im folgenden Kapitel.

Die Mitglieder des Arbeiterbundes

Den Streit um die Konstitution im Detail zu untersuchen, ist im Rahmen dieser Studie leider nicht möglich. Hierfür müßten Lokalstudien zunächst über die einzelnen Bundesgemeinden mehr in Erfahrung bringen. Waren beispielsweise für die oppositionelle Haltung der Bundesgemeinde in Cincinnati in erster Linie politische Kräfteverhältnisse verantwortlich oder kam hier eine gegenüber anderen Städten und Regionen wesentlich verschiedene soziale und ökonomische Struktur zum Tragen? Detaillierte Untersuchungen dieser und ähnlicher Fragen wären eine wichtige Voraussetzung, um klären zu können, inwieweit der Arbeiterbund imstande war, dem zeitgenössischen Kapitalismus entgegenzutreten.

Hilfreich für das Verständnis der Möglichkeiten und Grenzen des Arbeiterbundes ist aber auch ein Blick auf dessen Mitgliedschaft, die erfreulich gut dokumentiert ist, da die einzelnen Bundesgemeinden der Zentralkommission regelmäßig über den Stand der Bewegung berichteten. Diese Monatsberichte wurden in der Republik der Arbeiter veröffentlicht, um der gesamten Mitgliedschaft einen Überblick über die Ausdehnung des Arbeiterbundes zu ermöglichen. Eine Durchsicht sämtlicher Berichte kann einen Eindruck vermitteln von der regionalen Verteilung der Mitglieder, ihrer zahlenmäßigen Entwicklung sowie der gewerblichen Struktur des Arbeiterbundes.

1 Vgl. RdA, Nr. 32, 7.8.1852, 252f.

Insgesamt wurden bis zum Februar 1855 1014 Personen Mitglieder des Arbeiterbundes. Die tatsächliche zahlenmäßige Stärke des Bundes wird zu jedem Zeitpunkt erheblich niedriger gewesen sein, da es im gleichen Zeitraum auch zu zahlreichen Austritten kam, die allerdings schwerer zu ermitteln sind. Aber auch eine Betrachtung der Neuaufnahmen allein, ohne Berücksichtigung der Ausgetretenen, kann zeigen, wer sich wo vornehmlich von der Programmatik des Arbeiterbundes angesprochen fühlte.

Werden die Neuaufnahmen zunächst nach Orten aufgeschlüsselt, ergeben sich recht deutlich die Hauptstützpunkte des Arbeiterbundes. So läßt sich die kontinuierlichste Mitgliederwerbung in New York, Philadelphia und New Orleans beobachten. Während der Jahre 1852 und 1853 wurden in diesen Städten nahezu jeden Monat neue Mitglieder für den Arbeiterbund gewonnen, mehr als zwei Drittel der 1854/55 erfolgten Neuaufnahmen fanden hier statt. Bemerkenswert hinsichtlich der Kontinuität sind ferner Baltimore, Cincinnati, Cleveland und St. Louis. Während es in einigen Städten, z.B. Detroit und Louisville, über einen längeren Zeitraum immer wieder einmal zu Neuaufnahmen kam, fallen andere Städte dadurch auf, daß von dort nur einmal, bei Gründung des Arbeiterbundes, die Werbung neuer Mitglieder berichtet wurde. Es dürften dies die von Weitling erwähnten, durchaus nicht immer in "entlegenen Orten" (RdA, Nr. 1, 13.1.1855, 2) gegründeten Bundesgemeinden sein, die aufgrund der Krise vollständig einschlieften: Davenport, Dubuque, Galena, Nashville, Natchez, Pittsburgh, Rochester und Trenton.

Verfolgt man die Gesamtzahl der monatlich neu aufgenommenen Mitglieder im Zeitverlauf, so läßt sich der Beginn des Niedergangs des Arbeiterbundes auf das Frühjahr 1854 datieren. Die im März 1854 erzielte Anzahl von 9 neu geworbenen Mitgliedern war bis dahin nur einmal so niedrig gewesen und wurde in der Zukunft nicht mehr überboten. Der Arbeiterbund verlor zunehmend an Anziehungskraft.

Wie bei der Verteilung der Mitgliederwerbungen auf verschiedene Orte, verbietet die geringe Fallzahl auch bei der Verteilung auf Berufe genauere statistische Berechnungen. Eine deutliche Tendenz ist jedoch unübersehbar.

Die 1014 neu aufgenommenen Mitglieder gaben insgesamt über hundert verschiedene Gewerbe an, wobei es sich zum Teil jedoch um synonyme Bezeichnungen handelt. Werden diese Synonyme berücksichtigt, verbleiben immer noch über 70 verschiedene Gewerbe, von denen drei deutlich überrepräsentiert sind: Unter den neu geworbenen Mitgliedern des Arbeiterbun-

des befanden sich 212 Schneider, 112 Tischler und 91 Schuhmacher. Diese stellten somit über zwei Fünftel aller Mitglieder des Arbeiterbundes¹.

Der Überblick über die übrigen Berufe könnte durch eine Zusammenfassung nach Branchen erleichtert werden. Da die bloße Berufsbezeichnung aber zumeist kaum Rückschlüsse auf die tatsächlich ausgeübten Tätigkeiten zuläßt, wären erhebliche Unschärfen hierbei unvermeidlich. Die berufliche Struktur des Arbeiterbundes ist vor allem interessant im Zusammenhang mit einer wirtschaftsgeschichtlichen Analyse, die klärt, in welchem Ausmaß einzelne Gewerbe bereits vom Kapital kontrolliert wurden. Erst auf Grundlage einer solchen Untersuchung, die noch nicht vorliegt, wäre eine Zusammenfassung nach Branchen sinnvoll und aussagekräftig. Es wäre dann möglicherweise auf einen Blick zu erkennen, ob der Arbeiterbund hauptsächlich solche Arbeiter zu seinen Mitgliedern zählte, die durch das Verlagskapital ausgebeutet wurden, oder ob auch schon Fabrikarbeiter in nennenswertem Ausmaß vertreten waren.

Aber auch ohne eine solche Untersuchung, die zudem für die einzelnen Städte und Regionen gesondert vorgenommen werden müßte, zeigt die deutliche Überrepräsentation einzelner Berufe im Arbeiterbund deutlich eine entscheidende Grenze von Weitlings Programmatik. In den von ihm entworfenen Plänen für eine Tauschbank hatte er immer wieder hervorgehoben, daß die Mitglieder einer solchen Tauschbank möglichst alle Gesellschaftsklassen und alle Gewerbe repräsentieren sollten². Diese entscheidende Bedingung für den erfolgreichen Betrieb einer Tauschbank konnte Weitling nie verwirklichen. Lediglich die Angehörigen bestimmter Gewerbe entwickelten besonderes Interesse für sein Programm, andere hingegen, die noch mit einer vergleichsweise geringen Bedrohung ihrer Existenz durch das Kapital konfrontiert waren, blieben auf Distanz.

Der Vormarsch des Kapitals betraf die einzelnen Gewerbe in unterschiedlichem Ausmaß, hätte aber nur, wenn überhaupt, durch eine geschlossene Koalition aller Gewerbe aufgehalten werden können. Weitling versuchte dieses Dilemma zu umgehen, indem er zum einen immer wieder an die Aufopferungsbereitschaft aller Arbeiter appellierte, ihnen mit den Versicherungsleistungen des Arbeiterbundes zum anderen aber auch handfeste ökonomische Vorteile durch die Mitgliedschaft in einer solchen gewerbeüber-

1 Unterstellt man bei den 176 Mitgliedern, von denen keine Berufsangabe vorliegt, eine ähnliche Verteilung wie in der übrigen Mitgliedschaft, so stellten die Schneider, Tischler und Schuhmacher sogar knapp die Hälfte aller Mitglieder.

2 Vgl. Kap. 2.2., 52f.; Kap. 2.3., 62, 74.

greifenden Organisation versprach. Tatsächlich ist ein anderer Weg, zur damaligen Zeit eine geschlossene Front gegen das Kapital zu errichten, schwer vorstellbar. Bereits an dieser Stelle zeichnet sich daher ab, daß Weitlings Scheitern nur zum geringeren Teil auf inhaltliche Schwächen in seinem Programm zurückzuführen ist. Alle Kräfte, die zu mobilisieren Weitling bemüht war, reichten nicht aus, um den ihm gegenüberstehenden Gegner, das Kapital, zu überwinden.

2.5. Communia (1847-1856)

Mit der Konstituierung des Arbeiterbundes hatten sich Weitlings Hoffnungen verstärkt auf die Gründung von "Bundeskolonien" gerichtet, die gleichsam die Basis und sicherste Garantie für alle übrigen Operationen bilden sollten. Eine Hoffnung, die wie kaum eine andere enttäuscht wurde: Keine einzige Bundeskolonie wurde durch den Arbeiterbund gegründet und mit Communia¹ schloß sich nur eine kommunitarische Siedlung², die schon einige Jahre zuvor unabhängig von ihm entstanden war, dem Arbeiterbund an, eine Verbindung, die jedoch zunehmend härtere Auseinandersetzungen nach sich zog und schließlich zur Auflösung der beiden Organisationen führte.

Dennoch, auch wenn die Realität weit hinter den Erwartungen zurückblieb, war dies, zumindest in programmatischer Hinsicht, eine einzigartige Verbindung. Kein anderes Beispiel eines solchen Versuches, die Kräfte von Arbeiterbewegung und Kommunitarismus zu vereinigen, ist bekannt. Dies allein rechtfertigt eine ausführliche Behandlung Communias³. Hinzu kommt, daß die Geschichte des Arbeiterbundes ohne die gleichzeitige Betrachtung der Geschichte Communias überhaupt nicht verständlich wird. Umgekehrt gilt dies auch für Communia, beider Schicksal ist untrennbar

1 In den Quellen ist auch die Schreibweise "Kommunia" üblich.

2 Es ist kann an dieser Stelle keine umfassende Begriffsdiskussion erfolgen, da aber der Begriff "Kommunitarismus" zumindest alltagssprachlich nicht sehr gebräuchlich ist, soll eine knappe Erläuterung gegeben werden. Gemeint ist hier die insbesondere, aber nicht nur, mit den Namen Robert Owen und Albert Brisbane verbundene sozialreformerische Strömung, die darauf abzielte, alternative Gesellschaftsentwürfe in kleinen Siedlungen praktisch zu erproben und zugleich ihre Vorteile der Außenwelt anschaulich zu demonstrieren. Für eine eingehende Erörterung der Begrifflichkeit vgl. Hahn 1983, bes. 20ff.; Bestor 1970, 1ff.

3 Manfred Hahn hat die Untersuchung des Verhältnisses kommunitarischer Siedlungen zu den übrigen sozialen Bewegungen als eine wichtige Aufgabe zukünftiger Forschung bezeichnet (vgl. Hahn 1983, 75ff.). Die Geschichte Communias bietet hierfür reichlich Material.

miteinander verknüpft. Nachdem im vorhergehenden Kapitel die Gründung des Arbeiterbundes sowie sein Programm dargestellt worden sind, wird daher nun die Geschichte des Arbeiterbundes als Geschichte seines Verhältnisses zu Communia beschrieben. Zuvor muß allerdings ein Blick auf die vorangegangene Entwicklung Communias geworfen werden.

Die Vorgeschichte: "Neu-Helvetia"

Diese Entwicklung begann im Spätsommer 1847. Am 18. August jenes Jahres brachen die ersten Siedler, eine Gruppe von zehn Männern, in St. Louis auf, um im Nordosten des Bundesstaates Iowa, zwischen den Flüssen Turkey und Volga im Clayton County, eine kommunitarische Siedlung aufzubauen. Am 12. September trafen sie dort ein¹. Das Land, auf dem sie ihr Vorhaben ausführen wollten, war einigen von ihnen von der Regierung der Vereinigten Staaten als Anerkennung für ihre Teilnahme am Krieg gegen Mexiko im Jahr zuvor zur Verfügung gestellt worden. Der Uhrmacher Heinrich Koch hatte damals die "Texas Freischaar" organisiert, die jedoch kein einziges Mal in Kampfhandlungen verstrickt wurde².

Die Angaben über die ersten Siedler Communias sind in der Forschungsliteratur uneinheitlich. Da auf Quellenverweise hierbei im allgemeinen verzichtet wurde, gibt es kein Kriterium, wonach einer Darstellung der Vorzug gegeben werden könnte³. Immerhin besteht aber hinsichtlich einiger Personen Übereinstimmung, so daß davon ausgegangen werden kann, daß sich unter den Gründern Communias mit den beiden Schmieden Joseph Venus und Johann Enderes wenigstens zwei Männer befanden, die bereits einige Erfahrung mit der Errichtung kommunitarischer Siedlungen hatten sammeln können. Beide waren bereits 1844 in die Vereinigten Staaten gekommen, um unter der Führung von Andreas Dietsch im Bundesstaat Missouri die Siedlung "Neu-Helvetia" zu gründen

1 Die Datierungen ergeben sich aus *Der Deutsche Pionier*, Jahrg. 4, H. 2 (April 1872), 46, für die Abreise und *RdA*, Nr. 36, 3.9.1853, 286, für die Ankunft.

2 Vgl. Schulz-Behrend 1950b, 28; Armstrong, 925; *Volks-Tribun*, Nr. 22, 30.5.1846; Schlüter, 46; *RdA*, Nr. 19, 8.5.1852, 147; *RdA*, Nr. 16, 16.4.1853, 126; *RdA*, Nr. 41, 7.10.1854, 322. - Die biographische Skizze Heinrich Kochs in Eiboeck, 200ff., widerspricht dem letztgenannten Punkt. Dort heißt es: "Die Compagnie ... nahm thätigen Antheil an den Kämpfen unter General Zach. Taylor" (ebd., 202). Hat hier deutscher Nationalstolz den Biographen verführt, die von ihm positiv bewertete Beteiligung Kochs am amerikanisch-mexikanischen Krieg drastischer darzustellen, als sie tatsächlich war?

3 Vgl. *History of Clayton County*, 1117; Wittke, 242; Armstrong, 925; Schulz-Behrend 1950b, 28f. Offensichtlich falsch, allein aufgrund der Datierung, sind die Angaben bei Eiboeck, 96.

(vgl. Limmat, 67). Von den Gründern bzw. späteren Bewohnern *Communis* sollen darüber hinaus auch der Schneider Cornelius Kopp und der Sattler Benjamin Friedrich Weis zuvor schon an Neu-Helvetia beteiligt gewesen sein¹.

Der Plan zur Errichtung Neu-Helvetias, das einmal als eines der am wenigsten erfolgreichen utopischen Vorhaben in Missouri bezeichnet worden ist², ging zurück auf die von dem Bürstenbinder Andreas Dietsch verfaßte Erzählung Das Tausendjährige Reich, die erstmals im Sommer 1842 als Artikelfolge in der Aarauer radikalen Zeitung Das Posthörchen erschienen war. Dietsch schildert darin ein Dorf, das, darin dem Ikarien Etienne Cabets ähnelnd, seine Existenz dem Vermögen eines nunmehr alten Mannes verdankt und in dem es kein Privateigentum gibt. Standesunterschiede sind unbekannt, alle Arbeiten werden gemeinschaftlich betrieben und auch die Beziehungen zwischen den Geschlechtern sind auf eine freiheitliche Weise geregelt, die die gegenseitige Zuneigung zum alleinigen Kriterium aller ehelichen Verbindungen macht. Dietsch, der, in der Rolle des Erzählers, durch Zufall auf dieses Dorf stößt, ist von den dortigen Verhältnissen so angetan, daß er sich sofort zum Bleiben entschließt. Am Ende seiner Erzählung entpuppen sich jedoch alle seine Schilderungen als ein Traum, aus dem er durch seine "Ehegehälft" unsanft geweckt wird³.

Dietsch beließ es nicht beim Träumen, sondern organisierte, durch Freunde ermuntert, eine Auswanderungsgesellschaft, um das "Tausendjährige Reich" im Bundesstaat Missouri der Vereinigten Staaten zu verwirklichen. Am 2. Juni 1844 verließ die 40 Personen starke Auswanderergruppe Aarau in Richtung St. Louis. In der Nähe dieser Stadt wollte die Gruppe Land ankaufen, um dort die Siedlung Neu-Helvetia zu gründen. Die Siedlung sollte gemeinschaftliches Eigentum sein, "woran jedes Mitglied ohne Ausnahme des Standes, Gewerbes oder Geschlechts am Nutzen, Gewinn und Schaden gleich berechtigt und beteiligt ist", und es sollten "die alten Übel, welche die Menschheit schon Jahrtausende lang drücken und Schuld am gegenwärtigen Zustand sind, welche die arbeitende Klasse der Verachtung und

1 Vgl. Schulz-Behrend 1950b, 28; Wittke, 242. Es ist unklar, auf welche Quellen sich diese Angaben stützen.

2 H. Roger Grant bezeichnet Neu-Helvetia als "one of the least successful of all Missouri utopian ventures" (Grant 1971/72, 31). Wie so viele andere Historiker, die sich mit kommunitarischen Siedlungen beschäftigen, versäumt er aber, die Kriterien für Erfolg oder Mißerfolg klar zu benennen, die ihn zu dieser Einschätzung veranlassen (vgl. auch Kap. 3.2., 209).

3 Die Geschichte ist abgedruckt in RdA, Nr. 40, 30.9.1854, 313ff.

dem Mangel preisgeben, und dem Reichtum oder der Geburt Macht über den Nebenmenschen einräumen", für immer abgeschafft sein (zit. nach Limmat, 51)¹.

Die in der Siedlung notwendige und für alle verbindliche Arbeitszeit wurde von Dietsch auf höchstens sechs bis sieben Stunden geschätzt (vgl. Limmat, 41). Wer darüber hinaus zusätzlich arbeiten wollte, konnte sich diese "Arbeitsstunden über Feierabend" in ein persönliches Arbeitsbuch eintragen und gegen den Erwerb von Luxusgütern wieder ausstreichen lassen (Limmat, 42f.)². Auf die deutliche Ähnlichkeit dieser Einrichtung mit Weitlings Kommerzstundensystem ist in der Forschung bisher erstaunlicherweise nicht hingewiesen worden. Stattdessen wird Dietsch als in erster Linie durch Cabet oder Fourier beeinflusst dargestellt³, lediglich George Schulz-Behrend hat, allerdings nur ganz allgemein, auf die Ähnlichkeiten zwischen ihm und Weitling hingewiesen (vgl. Schulz-Behrend 1950a, 7).

Dietschs Verpflichtung Weitling gegenüber beschränkte sich nicht auf die Theorie. Er erklärte sich bereit, Weitling auf seine Kosten nach Amerika mitzunehmen, worauf dieser ein entsprechendes Gesuch an den Zürcher Regierungsrat richtete, das jedoch abgelehnt wurde (vgl. Limmat, 28f.)⁴. Weitling wurde an Preußen ausgeliefert, Dietsch und seine Auswanderergruppe trafen ohne ihn am 1. September 1844 in St. Louis ein (vgl. ebd., 129)⁵.

Der Aufbau Neu-Helvetias stand jedoch von Anfang an unter keinem guten Stern. Schon bald trennten sich mehrere Personen von der Gruppe, so daß nur 24 Mitglieder, 11 davon Kinder, übrig blieben, die auf das erworbene Land am Osage River zogen (vgl. Limmat, 133ff.). Vier weitere verließen die Siedlung eine knappe Woche nach ihrer Ankunft dort, nur neun Erwachsene blieben übrig, die zudem schwer mit Krankheiten zu

1 Beide Zitate sind aus den in Limmat, 50ff., abgedruckten "Vereinsstatuten der Auswanderungsgesellschaft".

2 Diese Angaben machte Dietsch in seiner Ende 1843 erschienenen Schrift "Die Gründung von Neu-Helvetia, ein sicherer Wegweiser für Auswanderungslustige, welche in Amerika ihr Glück suchen und begründen wollen", abgedruckt in Limmat, 31ff. Vgl. Halder 1961, 31.

3 Cabet wird favorisiert in Halder 1960, 49, und in Limmat, 17, 29; Grant 1971/72, 31, hingegen gibt Fourier den Vorzug.

4 Nold Halder zufolge richtete Dietsch das Gesuch an den Regierungsrat, vgl. Halder 1961, 27; vgl. aber Gerechtigkeit, 311f., 322f.

5 Diese und die folgenden Angaben stammen aus dem in Limmat, 69ff., abgedruckten "Tagebuch und Reisenotizen der Auswanderungs-Gesellschaft zur Gründung von Neu-Helvetia", das 1845 in Aarau erschien.

kämpfen hatten. Am 4. November 1844 hatte Neu-Helvetia den ersten Toten zu beklagen (Limmat, 143).

In einem Brief vom 28. Januar 1845 bat Dietsch die Auswanderungswilligen mit Kindern eindringlich, ihre Abreise bis zum Herbst 1846 zu verschieben (vgl. Limmat, 167). Da spätere Lebenszeichen von ihm nicht bekannt sind, wird in der Forschungsliteratur zumeist angenommen, daß er kurz darauf gestorben sei und Neu-Helvetia sich aufgelöst hätte¹. Lediglich Wittke vermutet, Dietsch sei erst im Winter 1845/46 in St. Louis gestorben (vgl. Wittke, 240). Diese Datierung, wenn auch nicht der Ort, wird bestätigt durch einen Brief eines Mitgliedes der Auswanderungsgesellschaft, Adolph Hennings (vgl. Limmat, 67). Dieser berichtete am 19. Januar 1846 an den Volks-Tribun: "Zwei wackere Brüder sind uns gestorben, und die Colonie 'Helvetia' ist ein Opfer des Fiebers. Andreas Dietsch und Angele sind unsern Reihen entrissen. (...) Als unsere letzten Brüder hinaufkamen in die Colonie, fanden sie ihres Stifters Leiche. Unser alter wackerer Dietsch blieb treu bis ans Ende, aber auch sein unseliger Starrsinn verließ ihn nicht, er verwarf jeden guten Rath; er wollte den unglücklich gewählten Platz seiner Colonie nicht verlassen und glaubte, ihr Märtyrer werden zu müssen" (Volks-Tribun, Nr. 6, 7.2.1846)².

Ein erneuter Versuch: "Communia"

Neu-Helvetia hatte demzufolge länger als ein Jahr Bestand, scheint jedoch die Anfangsschwierigkeiten niemals überwunden zu haben. Schwierigkeiten, die die bereits erwähnten Joseph Venus und Johann Enderes von Anbeginn an mittragen, ohne sich von ihnen entmutigen zu lassen. Communia war für sie erklärtermaßen die Fortsetzung des in Neu-Helvetia begonnenen Projekts, das dort an widrigen Umständen gescheitert war. Dies geht aus einer Eintragung vom 30. November 1852 im Protokollbuch Communias hervor, worin die Siedler ihren Beschluß festhielten, eine kurze Geschichte der Gründung ihrer Siedlung auszuarbeiten. Hierfür hielten sie auch eine Berücksichtigung Neu-Helvetias erforderlich: "Da die Colony Communia durch Mitglieder der früher von der Schweiz aus unternommenen aber durch Krankheiten wieder aufgelösten Colony New Helvetia gegründet wurde, so wurde beschlossen, die näheren Details über den Ursprung und Zugrunde-

1 Vgl. Limmat, 167; Halder 1961, 46f.; Schulz-Behrend 1950a, 30; Grant 1971/72, 34.
2 Vgl. auch den Nachruf Hermann Krieger auf Dietsch in Volks-Tribun, Nr. 7, 14.2.1846; sowie Telegraph, Nr. 131, August 1846; RdA, Nr. 41, 7.10.1854, 322. Der im Zitat erwähnte Angele ist der Forschung bislang nicht bekannt.

gehen dieser Colony N. Helvetia ebenfalls dieser Gründungsgeschichte beizufügen" (Communia-Protokolle, 48). Ob es tatsächlich zur Abfassung dieser Gründungsgeschichte kam, ist nicht bekannt. Weder findet sich ein entsprechender Hinweis in den nachfolgenden Protokollen, noch konnte bisher ein Exemplar der Gründungsgeschichte ausfindig gemacht werden.

Dies ist um so bedauerlicher, als die ersten Jahre Communias ansonsten kaum dokumentiert sind. Erst der Kontakt mit Weitling und dem Arbeiterbund sorgte ab Ende 1850 und mehr noch ab 1852 für eine regelmäßige und ausführliche Berichterstattung über Communia in der Republik der Arbeiter. Auch das Protokoll-Buch dokumentiert die in der Siedlung geführten Diskussionen erst ab Anfang 1852.

Allerdings gingen die Berichte in der Republik der Arbeiter gelegentlich rückblickend auch auf die Gründungszeit von Communia ein. Hieraus ist zu erfahren, daß es schon nach kurzer Zeit zu Streitigkeiten mit Heinrich Koch kam. Welcher Art diese Streitigkeiten waren, ist nicht bekannt¹, da Koch von Weitling aber als "flatterhaft in seinen Grundsätzen" charakterisiert wurde, kann vermutet werden, daß ersterer schon bald keinen Gefallen mehr am gemeinschaftlichen Leben in der Siedlung fand und seine Mitwirkung daran verweigerte². Da Communia zu dieser Zeit noch nicht als Korporation gesetzlich registriert war, das gemeinschaftliche Eigentum also nur als mündliche Willenserklärung existierte, konnte Koch die Ländereien der Siedlung auf seinen Namen eintragen lassen und zwang die Siedler, sie von ihm zurückzukaufen (RdA, Nr. 41, 7.10.1854, 322)³.

Noch einmal war der Bestand Communias gefährdet, nachdem Mathias Grieshaber, der nach Kochs Ausscheiden neben Joseph Venus zum offiziellen Eigentümer der Ländereien geworden war, spurlos verschwand (vgl. RdA, Nr. 41, 7.10.1854, 322). Am 31. Juli 1850 wurden aber schließlich die Statuten

1 Wittke läßt für seine Behauptung, Koch sei vorgeworfen worden, sich auf Kosten der übrigen Siedler bereichert zu haben, wie so oft, jeglichen Quellenhinweis vermissen (vgl. Wittke, 242).
2 Der Vorwurf der "Flatterhaftigkeit" mag sich auch auf Kochs Teilnahme am Krieg gegen Mexiko beziehen, die mit den internationalistischen Grundsätzen des Kommunismus nicht vereinbar war.
3 Vgl. RdA, Nr. 19, 8.5.1852, 147; Schulz-Behrend 1950b, 29f. - Die im Clayton County Court House in Elkader verwahrten behördlichen Unterlagen bestätigen diesen Vorgang. Koch war demzufolge am 31. Mai 1849 von den Vereinigten Staaten ein 40-Acker-Grundstück übereignet worden, das er, zusammen mit anderen Grundstücken, am 14. August desselben Jahres an Mathias Grieshaber und Joseph Venus überschrieb, vorbehaltlich einer Zahlung von \$ 920,-, die allerdings etwa ein Jahr später erfolgte. Eine Abschrift dieser Urkunden befindet sich in der Iowa State Historical Society, Iowa City.

Communias, in denen auch das gemeinschaftliche und unteilbare Eigentum festgeschrieben war, unter der Bezeichnung "Articles of Association of Community Colony, Clayton County, Iowa" behördlich eingetragen¹. Ein Streit um Besitztitel war damit erst einmal nicht mehr möglich.

Etwa um diese Zeit muß Franz Arnold die Siedlung besucht haben. Seine dort gesammelten Eindrücke mögen ihn veranlaßt haben, auf dem Arbeiterkongreß für eine gesonderte Beratung der Angelegenheiten der Kolonien einzutreten (vgl. Kap. 2.3., 87). Auf jeden Fall bildeten seine Erzählungen eine Grundlage für Weitlings ersten Bericht über Communia, der im Dezember 1850 in der Republik der Arbeiter erschien.

Die Siedler, hieß es da, hätten sich "bereits aus den drückendsten Verhältnissen herausgearbeitet", so daß wahrscheinlich schon im nächsten Winter keine Notwendigkeit mehr bestünde, einige von ihnen während der Wintermonate in den Städten arbeiten zu lassen. "An dieser Kolonie hat unsre Bewegung einen festen Haltplatz für unsre Kolonisations- und Tauschbankprojekte gewonnen und unsere eifrigen Propagandisten haben die Aussicht daselbst, die Ruhe zu finden, nach welcher sich mancher in den Wirren der heutigen verdorbenen Gesellschaft sehnt" (RdA, Dez. 1850, 182). An der gleichen Stelle gab Weitling die derzeitige Einwohnerzahl Communias mit "etwa 10 Mann" an, während die Konstitution am 31. Juli desselben Jahres von 13 Männern unterzeichnet worden war². Ob und wieviele Frauen und Kinder zu dieser Zeit in Communia lebten, ist nicht bekannt.

Als Zweck ihrer Vereinigung hatten die Bewohner Communias in ihrer Konstitution die "Beförderung der Landwirtschaft und solch mechanischen Gewerben, Geschäften und andern Bestrebungen, welche sie für dienlich halten mögen" formuliert (RdA, Dez. 1850, 182). Diese Arbeiten organisierten sie auf eine recht freiheitliche Weise, wie Benjamin F. Weis in einem Brief an Weitling schilderte: "Du denkst Dir vielleicht, daß wir morgens auf bestimmten Glockenschlag alle zugleich aus dem Bette herauspringen, oder auf Glockenschlag zu arbeiten anfangen und aufhören! O nein, alles das nicht. Hierin herrscht eine angenehme Freiheit, dringende Arbeit bedingt die Länge der Arbeitszeit und es bedarf auch keines Kommandos. Die Beförderung des Ganzen der Kolonie ist hinlänglicher Ansporn zur Thätigkeit" (ebd., 183f.). Diese Sätze sollten offensichtlich

1 Clayton County Deed Records, Book F, Page 137; vgl. die Abschrift in der State Historical Society, Iowa City.

2 vgl. Clayton County Deed Records, Book F, Page 137; Schulz-Behrend 1950b, 31.

zeitgenössischen Vorurteilen entgegenwirken, die, hierbei sich auf Beispiele verschiedener anderer gemeinschaftlicher Siedlungen stützend, individuelle Freiheit für unvereinbar mit kommunistischen Prinzipien hielten.

Einer in der Nähe Communias geplanten Ansiedlung von mecklenburgischen Einwanderern, in die Weitling große Erwartungen setzte (vgl. ebd., 182), stand Weis skeptisch gegenüber und hielt eine Vereinigung mit ihnen vorerst für nicht möglich. Die von ihm hierfür angeführten Gründe lassen zugleich die Communia zugrundeliegenden Intentionen deutlich werden:

"... die Differenzen sind folgende: der Mann soll zwar in Gemeinschaft arbeiten, aber die Frau soll vermöge ihrer subtileren Natur bloß für ihre Familie wirtschaften; jede Familie soll besonders ihr Häuschen und Gärtchen haben; hat ein Mitglied die Mittel, seine Wohnung nach besserem Geschmack einzurichten, so soll es ihm freistehen, dasselbe zu thun; die Bedürfnisse werden jeder Familie verabfolgt. Ueberschüsse, die jede Familienmutter durch Sparsamkeit gewinnt, kann sie nach Belieben verwerthen etc. - Wenn ein Mitglied einer solchen Kolonie mehr Luxusgegenstände haben kann, als das andere, oder eine angenehmere Wohnung hat, so herrscht keine Gleichheit, und die Ursache zum Neid ist nicht aufgehoben; ferner: sich eine kleine Kasse anlegen zur Befriedigung besonderer Herzenswünsche, ist auch nicht nach unsern Ansichten, das Geldsystem muß aufgehoben werden, was das einzelne Individuum braucht, dafür sorgt die gemeinschaftliche Kasse. Kurz gesagt, sie sind uns nicht radikal genug" (RdA, Dez. 1850, 183).

Gegenüber Weitlings Optimismus stellte sich die Skepsis von Weis als realistischer heraus. Die - offenbar in Abgrenzung zu Communia - "Liberty" genannte mecklenburgische Siedlung (vgl. RdA, Nr. 34, 21.8.1852, 270) hatte schon bald mit internen Differenzen zu kämpfen. Statt der ursprünglich erwarteten 300 bis 500 Einwanderer (vgl. RdA, Nr. 4, 10.5.1851, 25) kamen nur 170, von denen wiederum nur etwa ein Dutzend den Winter 1851/52 in der Siedlung verbrachte. Unter diesen entdeckte Weitling die ihm offenbar noch aus seiner Hamburger Zeit bekannten "Petau und Frau" (RdA, Nr. 27, 18.10.1851, 214)¹.

1 Vgl. auch RdA, Nr. 28, 25.10.1851, 221. - Ein Christian Paetau war 1849 Mitglied des Hamburger Befreiungsbundes gewesen und war auch als Verfasser politischer Flugschriften hervorgetreten (vgl. Staatsarchiv Hamburg, Polizeibehörde Kriminalwesen C, Serie V, Lit. V, Nr. 3072, Bd. 1, Act. 41).

Im Sommer 1852 schließlich konnte Weitling nur noch das Ende von Liberty konstatieren: "Die Mecklenburger Kolonie ... steht seit verwichenem Frühjahr verlassen da. (...) Es machte einen traurigen Eindruck auf uns, von all' den schönen Hoffnungen dieser Kolonisten nur diese traurigen Trümmer realisirt vorzufinden" (RdA, Nr. 34, 21.8.1852, 270). Um ihre Schulden bezahlen zu können und zugleich die Tiere vor dem Hungertod zu bewahren, hatten die Bewohner zuvor Teile ihres Viehbestandes an Communia verkauft (vgl. Communia-Protokolle, 20f.)¹.

Das Verhältnis zum Arbeiterbund wird enger

Die Entwicklung in Communia war erfreulicher. Bereits im Frühjahr 1851 zeigte der Zuwachs an Mitgliedern, Land und Gerätschaften die solide Verfassung der Siedlung (vgl. RdA, März 1851, 47). Als Weitling einige Monate später erstmals den "heiligen Boden brüderlicher Gemeinschaft" betrat (vgl. Kap. 2.4., 101f), führte er diese günstige Entwicklung gleichermaßen auf die gesunde Gegend wie auch auf die Prinzipienfestigkeit der Bewohner zurück. Die Ländereien Communias umfaßten zu dieser Zeit 1240 Acker, den Gesamtwert der Siedlung schätzte Weitling auf \$ 6500 (vgl. RdA, Nr. 27, 18.10.1851, 213f.).

Weitling nutzte seinen ersten Aufenthalt in Communia, um das Verhältnis der Siedlung zum Arbeiterbund in verbindlicher Weise zu regeln. Als am 3. Oktober 1851 über die von ihm ausgearbeitete schriftliche Vereinbarung diskutiert wurde, erhob sich keine Stimme dagegen (vgl. ebd., 214). Fünfzehn Bewohner Communias unterschrieben das Dokument, dessen Regelungen jedoch später noch ausführlicher formuliert werden sollten (vgl. RdA, Nr. 35, 13.12.1851, 278f.). Communia wurde darin allen anderen noch zu gründenden "Bundeskolonien" gleichgestellt, für deren Mitglieder damit zukünftig ein beliebiger Wechsel ihres Aufenthaltsortes möglich sein sollte. Weiter wurden für die Bewohner Communias als Mitglieder des Arbeiterbundes Sonderregelungen hinsichtlich der Einlagen und regelmäßigen Beiträge aufgestellt. Diese konnten mit dem Kapital der Siedlung verrechnet werden, da in Abschnitt 3 der Vereinbarung erklärt wurde: "Sämmtliches Eigenthum der Bundeskolonien, so wie sämmtliche Unterstützungsfonds des Bundes sind gemeinschaftliches Eigenthum aller vollberechtigten Mitglieder des Arbeiterbundes, je nach den Graden ihrer Berechtigung

zu den konstitutionsmäßigen Genüssen des Bundes" (RdA, Nr. 35, 13.12.1851, 278).

Die entsprechende Gegenleistung war in Abschnitt 14 festgeschrieben. "Die Bundeskolonie Kommunια", hieß es dort, "empfängt einen Theil der Gelder des Arbeiterbundes zur weitem Ausdehnung und Nutznießung der Kolonie und garantirt mit ihrem Grundeigenthume alle in die Kolonie eingezahlten Gelder des Arbeiterbundes" (ebd., 279). Trotz dieser wechselseitigen Verflechtung ökonomischer Interessen wurde der Siedlung zugleich die Selbstverwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten garantiert. Inwieweit den Beteiligten bewußt war, daß hier ein potentieller Konflikt herd entstand, ist nicht bekannt. Möglicherweise führten die allgemeine Euphorie und auch das in Weitling gesetzte Vertrauen dazu, die hier liegenden Gefahren zu vernachlässigen oder gar gänzlich zu übersehen.

Welche Bedeutung Weitlings Ruf als integrier, vertrauenswürdiger Kommunist hatte, zeigte sich im weiteren Verlauf. Bei der detaillierten Ausarbeitung der Konstitution des Arbeiterbundes, die nach den in Communia getroffenen Vereinbarungen erfolgte, war Weitling offenbar zu dem Schluß gekommen, daß eine entsprechende Abänderung der Konstitution Communias notwendig werden würde und hatte den Siedlern dies in einem - nicht überlieferten - Brief mitgeteilt. Darin forderte er eine Einverständniserklärung, die Konstitution Communias gegebenenfalls den allgemeinen Bundeszwecken anzupassen und denen, die damit nicht einverstanden wären, ihre eingezahlten Gelder zurückzugeben. In einer auf den 11. April 1852 einberufenen Versammlung wurde über diese Forderung Weitlings lange debattiert. Bedenken gegen die verlangte Erklärung wurden aber schließlich mit dem Hinweis zerstreut, "daß in dieser Hinsicht durchaus nichts zu fürchten sey, weil Weitling Communist, und folglich als solcher nichts an der communistischen Tendenz der Constitution der Colony ändern werde, und weil der ganze Arbeiterbund, obgleich nicht aus lauter Communisten bestehend, doch zufrieden sey, daß diese communistische Colony unterstützt und gehoben werde" (Communια-Protokolle, 23). Die Erklärung wurde daraufhin von allen an der Debatte beteiligten dreizehn Männern unterzeichnet (vgl. ebd., 24). Offenbar bestanden keinerlei Zweifel darüber, daß Weitling nur das allgemeine Wohl der am Arbeiterbund und an Communια Beteiligten im Auge hatte und keine Sonderinteressen verfolgte. Auch seine Fähigkeiten, diese Aufgabe zu meistern, wurden nicht in Frage gestellt.

1 Vgl. RdA, Nr. 18, 1.5.1852, 142.

Ein solches Vertrauen entsprach durchaus Weitlings eigener Haltung und war somit ganz in seinem Sinne. Ihm war klar, daß der Erfolg des Arbeiterbundes wesentlich von dem Vertrauen der Mitglieder untereinander abhing. So hatte er bei der Erläuterung der Konstitution des Arbeiterbundes auf die Frage, welche Garantien Communia für die dort angelegten Gelder böte, deutlich geantwortet: "Wir wünschen übrigens sehnlichst, daß uns solche Fragesteller mit ihren paar mißtrauisch gereichten Dollars vom Halse bleiben, damit sie dieselben ganz gewiß durch uns nicht verlieren: denn der in solchen Fragen wehende Geist ist kein Geist unsers Bundes". Zwar lag es im Interesse des Arbeiterbundes, seinen Mitgliedern alle nur möglichen Garantien zu geben. Weitling gab aber zu bedenken, daß "alle Garantien, welche in der Welt von irgend welcher Macht nur gegeben werden können, immer noch Bedenken für die Mißtrauischen zulassen" (RdA, Nr. 17, 24.4.1852, 131).

Die erste Krise

Schon bald war er allerdings selbst gezwungen, sich für die in Communia angelegten Gelder schriftliche Garantien geben zu lassen. Als er Ende Juni 1852 die Siedlung erneut besuchte, fand er Verhältnisse vor, die ihn um den Zusammenhalt der Siedler fürchten ließen und ihn veranlaßten, daran zu erinnern, daß, "wo immer auch Menschen leben wollen, sie arbeiten müssen, wenn Andere nicht für sie arbeiten und wo immer Menschen entweder brüderlich und kommunistisch oder feindlich und egoistisch zusammen arbeiten und leben wollen, sie nothwendiger Weise sich auf die Gegensätze der Gefühle und Wünsche gefaßt machen müssen" (RdA, Nr. 29, 17.7.1852, 229).

Was ihn am Fortbestehen Communias zweifeln ließ, waren zum einen Streitigkeiten, für die er im wesentlichen neu hinzugezogene Frauen verantwortlich machte, zum anderen die Erfahrung, daß der derzeitige Präsident der Siedlung, W. Krisinger¹, es mit dem Zusammenschluß von Communia und dem Arbeiterbund offenbar zu keinem Zeitpunkt wirklich ernst gemeint, vielmehr "den Arbeiterbund nur als eine Milchkuh betrachtet" hatte, "welche bestimmt sei, für die in der Kolonie lebenden Mitglieder Geldeinlagen anzuwerben und dann die Interessen dieser Candidaten von Kommunia aus zu regieren" (RdA, Nr. 30, 24.7.1852, 234).

1 Die Schreibweise dieses Namens ist in den Quellen nicht einheitlich.

Krisingers Wahl zum Präsidenten hatte am 3. Januar 1852 stattgefunden (vgl. Communia-Protokolle, 19). Weitlings Darstellung zufolge war dieser Wahl eine Spaltung der Siedler in zwei Parteien, die Venus-Partei und die Krisinger-Partei, vorausgegangen, ausgelöst durch Streitigkeiten, die zunächst unter den Frauen ausgebrochen waren. Es war vor allem eine aus St. Louis in die Siedlung geschickte Witwe mit drei Kindern, die sich mit den übrigen drei Frauen nicht vertrug und auch die Männer in diesen Konflikt mit hineinzog. Noch gespannter wurde die Situation, als aus Cincinnati eine Gruppe neuer Mitglieder nach Communia kam. Hierunter befanden sich drei Frauen, die von vornherein kein Interesse gehabt hatten, in die Siedlung zu ziehen, von ihren Männern jedoch zum Teil dazu gezwungen und sogar geschlagen worden waren. Da zudem die Siedler sich auf die Ankunft dieser Gruppe nur schlecht vorbereitet hatten, war es kein Wunder, daß die Streitigkeiten sich noch verschärften (vgl. WWP, Dok. 84 u. 232)¹.

Weitling hielt es für notwendig, sich von den Frauen zu trennen. Da deren Männer dann aber ebenfalls gehen würden, fürchtete er um den Bestand der Siedlung und damit auch um die dort angelegten Gelder des Arbeiterbundes. Um wenigstens diese zu sichern, verlangte er daher von den Siedlern eine Hypothek in Höhe von \$ 5000 mit einer Laufzeit von einem Jahr. Hätten sich nach dieser Zeit die Verhältnisse in Communia nicht gebessert, sollten alle Siedler den Platz für ein Jahr verlassen und ihn anderen Mitgliedern des Arbeiterbundes zur Verfügung stellen (vgl. WWP, Dok. 84 u. 232).

Mit diesem Vorschlag fand er die Zustimmung der Siedler einschließlich Krisingers. Nachdem Weitling aber aufgrund dieser Zusage in Dubuque eine alte Schuld Communias abgetragen und bei dieser Gelegenheit noch einige Einkäufe für die Siedlung vorgenommen, die vom Arbeiterbund investierte Summe also noch einmal erhöht hatte, mußte er bei seiner Rückkehr erfahren, daß Krisinger seine Meinung mittlerweile geändert und dabei beinahe die Hälfte der Siedler auf seine Seite gebracht hatte (vgl. ebd.). Auch war Krisinger in der Zwischenzeit heimlich zur Countyverwaltung

1 Bei diesen Dokumenten handelt es sich um einen fünfzehnteiligen Brief, den Weitling am 21. Juli 1852 aus Communia an die Bundesgemeinde in St. Louis schrieb. Der vollständige Wortlauf dieses Briefes wird im Anhang dieser Arbeit als Dokument 3 wiedergegeben. - Vgl. auch die Schilderung der Ereignisse in RdA, Nr. 30, 24.7.1852, 234.

in Garnavillo gefahren, um dort die Hypothek zu verhindern (vgl. WWP, Dok. 72)¹.

Nun kam es zum Eklat. Nach einem "Kreuzfeuer von Leidenschaften" (RdA, Nr. 30, 24.7.1852, 234) wurde die Einberufung einer Versammlung beschlossen, auf der Krisinger das Vertrauen als Präsident entzogen und statt dessen J. Ponsar gewählt wurde. Mit acht gegen fünf Stimmen wurde auch die Hypothek bestätigt. Krisinger und einige andere erklärten daraufhin ihren Austritt und erhielten am nächsten Tag ihre vollen Einlagen ausbezahlt.

Diese Schilderung der Ereignisse, die sich zunächst ausschließlich auf Weitlings Berichte stützt, wird bestätigt durch die in Communia geführten Protokolle. Zwei außerordentliche Versammlungen sind dort dokumentiert, die am 27. Juni und am 6. Juli stattfanden. Dies widerspricht der Datierung von Weitlings Korrespondenzen, die, der Republik der Arbeiter zufolge², beide am 2. Juli geschrieben wurden, jedoch bereits vom Verlauf der zweiten Versammlung berichteten. Es dürfte sich hierbei um Druckfehler handeln, möglicherweise las der Setzer, zumindest bei der ersten Korrespondenz, statt einer "7" eine "2".

Den Protokollen zufolge ging es am 27. Juni um das Verlangen Weitlings an die Siedler, zur Sicherstellung der Gelder des Arbeiterbundes eine Hypothek von \$ 5000 auszustellen. Die hierfür abgegebene Begründung entspricht Weitlings an anderen Stellen wiedergegebenen Äußerungen.

"Durch diese Maßregel", so der Protokolleintrag, "solle bezweckt werden, daß bey sehr leicht möglichen Falle des Auseinandergehens eines großen Theiles der Colonisten, veranlaßt durch die bisherigen trostlosen Zustände in der Colony, und veranlaßt zugleich durch einen andern Theil der Colonisten, der sich jeder Reformirung dieser trostlosen Zustände widersetzt, und starrsinnig an dem Buchstaben der bisherigen, von allen Seiten als unvollkommen anerkannten Constitution festhängte, und dadurch die Reformirung der Constitution, die durch den Anschluß an den Arbeiterbund unbedingt nothwendig wird, hintertreibt, das durch den mehrjährigen Fleiß und durch die anerkennenswertheste Aufopferung der Colonisten geschaffene Eigenthum der Colony nicht

1 Bei diesem Dokument handelt es sich um einen vierseitigen Brief Weitlings vom 9. Juli 1852, den er aus Communia an Johann Krieg schrieb.

2 Vgl. RdA, Nr. 30, 24.7.1852, 233; RdA, Nr. 31, 31.7.1852, 243.

der Privatspekulation verfallen, sondern der durch Weitling vertretenen Arbeiterparthei erhalten werde" (Communia-Protokolle, 25).

Zwar gibt auch dieses Protokoll im wesentlichen eine Rede Weitlings wieder, die jedoch immerhin durch den Filter des Schriftführers Benjamin F. Weis gegangen ist und daher durchaus als Korrektiv zu den übrigen Äußerungen Weitlings gelesen werden kann. Interessanterweise findet sich hier eine etwas genauere inhaltliche Bestimmung der verschiedenen in der Siedlung entstandenen Parteien. Während Weitling in seinem Brief an die Bundesgemeinde in St. Louis (vgl. WWP, Dok. 84 u. 232) lediglich die zwischen den Frauen ausgebrochenen Streitigkeiten als Anlaß der Parteibildung benannte, wird aus dem Protokoll deutlich, daß von Anfang an auch unterschiedliche Positionen hinsichtlich des Verhältnisses zum Arbeiterbund eine Rolle gespielt haben müssen.

In der gleichen Versammlung wurde Weitling noch einmal ein großer Vertrauensbeweis von seiten der Siedler erbracht. Diese erklärten, nichts für den Bestand Communias zu fürchten, "da W. Weitling seit einer langen Reihe von Jahren ehrlich und treu für die Arbeiter gewirkt habe und ihm daher als dem verdientesten Mann der deutschen Arbeiterparthei das Wohl der Colony eher anzuvertrauen sey, als uns Allen, die wir bisher in der Colonie lebten, und die wir bis jetzt noch keinen vollständig sichern und für alle Mitglieder glücklichen Zustand schaffen konnten" (Communia-Protokolle, 25f.). Das von Weitling vorgebrachte Verlangen, die mehrheitlich bewilligte Hypothek zusätzlich durch die Unterschriften der Mitglieder zu bekräftigen, wurde jedoch von Krisinger mit der Begründung abgelehnt, ein in der Versammlung gefaßter Beschluß sei ebenso sicher wie die Unterschriften.

Mit den im Protokoll erwähnten "trostlosen Zuständen" in Communia mögen unter anderem die Streitigkeiten zwischen den Frauen gemeint gewesen sein. Diese wurden am Schluß der Versammlung besprochen und sollten dadurch beendet werden, "daß die Neuangekommenen für ihre Familien und noch für die Hälfte der Ledigen waschen, und die Frau Venus für die übrigen waschen, und daneben die Küche versehen werden, wenn zur Zeit als Frau Venus wäscht, noch ein Mann der Küche beigegeben wird" (Communia-Protokolle, 26). Ein erstes Zugeständnis an die privaten Interessen der Familien, das weniger als zwei Jahre zuvor noch vehement abgelehnt worden wäre (Kap. 2.5., 119).

Eine gute Woche nach der ersten Versammlung, am 6. Juli, beantragte Weitling eine erneute Versammlung, auf der er Krisinger wegen dessen heimlichen Ganges nach Garnavillo zur Rede stellte. Krisinger gab zu, sich dort bei Rechtskundigen informiert zu haben, ob die von Weitling geforderte Hypothek nicht der Konstitution Communias widerspräche, wonach das Eigentum der Siedlung unteilbar sei. Nachdem hierdurch deutlich geworden war, daß er den Zusammenschluß mit dem Arbeiterbund zu verhindern suchte, wurde ihm von den Anwesenden das Vertrauen als Präsident entzogen. Jacob Ponsar übernahm den provisorischen Vorsitz. Krisinger und drei weitere Siedler sowie fünf der kürzlich aus Cincinnati Eintreffenen erklärten ihren Austritt und erhielten von den Siedlern recht großzügige Reisegelder (vgl. Communia-Protokolle, 27f.).

Die Krise schien damit überwunden, so daß Weitling sich in seinen Berichten nun wieder mehr mit den inneren Angelegenheiten Communias beschäftigen konnte¹. Sein Ton war allerdings deutlich skeptischer geworden. Als Haupthindernisse für eine günstige Entwicklung Communias sah er die Staatsgesetze Iowas, vor allem aber die weiterhin zwischen den Frauen schwelenden Streitigkeiten. Er warf ihnen einen Widerwillen gegen das gemeinschaftliche Leben vor, der sich aber nicht laut äußere. Auch mißfiel ihm, daß die Frauen "die Beseitigung des vermeintlichen Uebels immer mehr außer sich, als in ihrer eigenen Mitte suchen" (RdA, Nr. 34, 21.8.1852, 268). Weitling führte die mit den Frauen bestehenden Probleme jedoch auch auf die "Eigentums- und Ehegesetze" zurück, die den Grundsätzen und Konstitutionen der Siedler "stracks zuwider" seien und diese daher zu unbefriedigenden Auswegen zwingen würden. "Den Mann nimmt man als Mitglied auf, die Frau natürlich nicht, denn sie hat ja keine solchen politischen Rechte. Aber die Frau setzt ihr Köpfchen auf, und wenn wir es ihr zurecht setzen wollen, so müssen wir es dem Manne überlassen. Wir bekommen bei jeder Aufnahme eines Mannes Frau und Kinder in Zugabe, welche unsre Konstitution gleichsam nichts angeht. Nun soll das gemeinschaftliche Arbeiten angehen. Du liebe Zeit! Die Kolonie, in welcher in diesen gemeinschaftlichen Arbeiten die Weiber excelliren ist unter den Kolonisten, welche kein religiöses Band zusammen hält, nicht zu finden" (ebd., 270).

In einer - sicherlich der Erfahrung der vorangegangenen Krise geschuldeten - gehässigen Weise benannte Weitling damit das grund-

sätzliche Problem, wie in einer Konstitution Fraueninteressen angemessen berücksichtigt werden können, wenn diese aufgrund der Staatsgesetze zum selbständigen Abschluß von Verträgen gar nicht berechtigt sind. Er ging auf dieses Problem jedoch nicht näher ein. Immerhin liegt hier eine mögliche Erklärung für die aus den Communia-Protokollen hervorgehende auffällige Abwesenheit von Frauen bei den Versammlungen.

Steigender Einfluß des Arbeiterbundes

Weitlings Hoffnungen auf eine trotz allem günstige Entwicklung nährten sich aus der Erwartung, Communia könnte in nächster Zeit durch neue Siedler verstärkt werden, die sich in kleinliche Zänkereien nicht einmischten und diese so ins Leere laufen ließen. Insbesondere der schon bald erwartete Simon Schmidt, der bereits in der Schweiz eine der kräftigsten Stützen von Weitlings Propaganda gewesen war, sollte für eine rasche Verbesserung der Zustände in der Siedlung sorgen (vgl. RdA, Nr. 34, 21.8.1852, 269).

Vor allem aber war es wichtig, das Verhältnis zwischen Siedlung und Arbeiterbund konstitutionell neu zu formulieren. Die vorangegangene Krise hatte Weitling deutlich genug gezeigt, daß "Brüderlichkeitsversicherungen" und die "einfachen Quittungen" in diesem "Land der Advokatenkniffe und der verschiedenen Versicherungsformen des in andere Hände geliehenen Eigentums keine genügenden Sicherheiten" boten (RdA, Nr. 33, 14.8.1852, 260).

Ihm schwebte daher eine Einteilung der in Communia lebenden Siedler in drei Kategorien vor: Die Garanten, zu denen auch außerhalb der Siedlung lebende Bundesmitglieder zählen sollten, sollten sich verpflichten, ihre Einlagen nie, zumindest nicht vor Ablauf von zehn Jahren zurückzuziehen. Ihre Gelder sollten als Sicherheit für alle übrigen vom Arbeiterbund oder Bundesmitgliedern in der Siedlung angelegten Gelder dienen. Dafür sollten aber auch nur Garanten, deren Zahl 25 nicht übersteigen sollte, "zu den Wahlen desjenigen Comite's der Kolonie, welches vor dem Gesetze die Gesamtheit mit ihren Eigentumsrechten vertritt", berechtigt sein (RdA, Nr. 33, 14.8.1852, 260).

Von den Garanten unterschieden sich die Kolonisten insofern, als sie zwar wenigstens die gleichen Einlagen wie jene zahlen sollten, diese Einlagen aber beim Verlassen der Siedlung mit sechsmonatiger Kündigungsfrist oder sogar eher ausbezahlt bekommen konnten. Diese Kolonisten hätten "in allen Beziehungen zu den Wahlen für die Leitung der Arbeiten das

1 Vgl. RdA, Nr. 31, 31.7.1852, 243f.; RdA, Nr. 34, 21.8.1852, 268ff.

gleiche Recht mit den Garanten, ebenso in den gemeinschaftlichen Genüssen" (RdA, Nr. 33, 14.8.1852, 261).

Für diejenigen, die keinerlei Einlagen zahlen konnten, sah Weitling die dritte Kategorie der Associe's vor. Mit diesen sollte für jeweils ein Jahr ein Vertrag geschlossen werden, wonach sie sich verpflichteten, mit den Garanten und Kolonisten zu arbeiten und sich dafür am Ende des Jahres mit diesen den Gesamtüberschuß der Arbeiten zu teilen. Mitbestimmungsrechte sollten die Associe's, Weitlings Ausführungen zufolge, offenbar nicht haben. Die Kategorie der Associe's für Mitglieder ohne Einlagen war demnach "die einzige Form, die uns das Staatsgesetz gelassen hat, um nicht in den Fall zu kommen, solchen Mitgliedern nach Verlauf eines oder einiger Jahre einen Lohn auszubezahlen, den sie uns nicht verdienten. Nach der alten Konstitution mußten, um das zu verhüten, solche Mitglieder als wirkliche Mitglieder aufgenommen werden. Das aber ist für Alle, welche Gelder in der Kolonie stehen haben, ohne an den Beschlüssen und an der Verwaltung Theil nehmen zu können, ein gefährlicher Artikel: denn Mitglieder, welche nichts in der Kolonie stehen, und also nichts zu riskiren haben, haben gut abschließen und bestimmen über Dinge, welche die Gelder anderer Leute betreffen" (RdA, Nr. 33, 14.8.1852, 261).

Die genauere Ausarbeitung der neuen Konstitution verzögerte sich jedoch, da Weitling bei seiner Ankunft in New York Anfang September 1852 an "Nervenfieber" erkrankte (RdA, Nr. 40, 2.10.1852, 315). Communia wurde in der Zwischenzeit durch neu hinzuziehende Bundesmitglieder verstärkt¹. Mit den mittellosen Neuankömmlingen, die zur Zahlung einer Einlage nicht imstande waren, wurde dabei eine Vereinbarung getroffen, daß sie, solange die alte Konstitution noch in Kraft und der Status eines Associe daher nicht möglich war, beim Verlassen der Siedlung nicht mehr als monatlich \$ 5 als Entschädigung für die von ihnen geleistete Arbeit fordern dürften. Zugleich mußten sie der neuen Konstitution im voraus ihre Zustimmung erteilen. Für die Arbeit von Frauen sollte im Falle des Verlassens der Siedlung keinerlei Entschädigung gezahlt werden (vgl. Communia-Protokolle, 37ff.)².

1 Vgl. RdA, Nr. 33, 14.8.1852, 263, wo die Zahl der neuen Siedler mit etwa zehn angegeben wird.
2 Das Versammlungsprotokoll datiert vom 14.10.1852. - Auch im folgenden werden die Daten der protokollierten Versammlungen in Anmerkungen angegeben, sofern sie nicht schon aus dem Text hervorgehen.

Die Zentralkommission des Arbeiterbundes bemühte sich von New York aus, den Zuzug nach Communia in kontrollierten Bahnen zu halten, da die Wohnkapazität in der Siedlung zur Aufnahme unangemeldeter neuer Siedler bei weitem noch nicht ausreichte. Nicht zuletzt um diesem Umstand abzuwehren, wurden auch bestimmte Arbeitskräfte, z.B. Zimmerleute, dringender gesucht als andere¹.

Von den neuen Siedlern entfaltete der aus New York zugereiste Maschinist Robert Meyer² eine bemerkenswerte Aktivität, so daß ihm schon etwa zwei Wochen nach seiner Ankunft der Posten des Vorsitzenden anvertraut werden sollte, was er jedoch ablehnte (vgl. Communia-Protokolle, 36)³. Dafür übernahm er am 9. November 1852 die neu eingerichtete Funktion eines Friedensrichters und erklärte sich eine weitere Woche später auch bereit, für die Kinder ein bis zwei Stunden täglich provisorisch als Lehrer zu fungieren (vgl. ebd., 42f.).

Meyers Eifer veranlaßte einige der neu angekommenen Siedler zu dem Vorwurf, er wolle in der Siedlung eine "Befehlshaberrolle" spielen. Hiergegen wurde er jedoch von der Mehrheit in Schutz genommen, die erklärte, "daß dieß ein Mißverständnis, wenn nicht eine ungerechte Verkennung des Eifers von Meier sey, welcher sich der Sache wegen viel Mühe gebe, Ordnung zu schaffen". Die aufgeworfene Frage führte zu einer turbulenten Debatte, an deren Ende jedoch eine gütliche Einigung stand (ebd., 44)⁴.

In der gleichen Versammlung zeigte Meyer, daß es ihm gleichermaßen um die innere Organisation der Siedlung wie auch um ein geregeltes Verhältnis zum Arbeiterbund ging. Er schlug vor, zur Beratung über die vorzunehmenden Arbeiten wie auch zur Vorbereitung der jeden Samstag stattfindenden allgemeinen Versammlungen jeweils Mittwochs eine Komiteeversammlung abzuhalten. Die Protokolle dieser Versammlungen sollten so eingerichtet sein, daß sie zur monatlichen Berichterstattung an die Zentralkommission des Arbeiterbundes benutzt werden konnten (vgl. Communia-Protokolle, 45). Seine Vorschläge wurden mit dem Zusatz gebilligt,

1 Vgl. RdA, Nr. 36, 4.9.1852, 281; vgl. auch RdA, Nr. 18, 1.5.1852, 142; RdA, Nr. 20, 15.5.1852, 159.
2 Die Berufsangabe wurde übernommen aus RdA, Nr. 46, 13.11.1852, 367; was für eine Tätigkeit sich dahinter verbirgt, ist unklar.
3 Protokoll vom 26.9.1852.
4 Protokoll vom 20.11.1852.

daß die Berichte an die Zentralkommission zuvor der allgemeinen Versammlung vorgelegt werden sollten (vgl. Communia-Protokolle, 47)¹.

Mit Robert Meyer war ein neuer Siedler nach Communia gekommen, der dort energisch und ganz im Sinne Weitlings wirkte und so geeignet war, den Boden für die Annahme einer neuen Konstitution vorzubereiten (vgl. RdA, Nr. 42, 16.10.1852, 329f.). Dasselbe gilt für Simon Schmidt, der im Dezember in Communia eintraf. Nur wenige Tage nach seiner Ankunft erstellte dieser am 16. Dezember ein Inventar der Siedlung (vgl. Communia-Protokolle, 50ff.)², was insofern eine notwendige Voraussetzung für die Einführung der von Weitling geplanten Konstitution darstellte, als anders nicht der mit den Associates zu teilende jährliche Überschuß ermittelt werden konnte (vgl. RdA, Nr. 33, 14.8.1852, 261). Das im Protokollbuch der Siedlung festgehaltene Inventar unterscheidet sich jedoch von dem in der Republik der Arbeiter publizierten insofern, als bei letzterem die Schulden an den Arbeiterbund um \$ 700 höher bewertet wurden, während zugleich Schulden an Brumme und Nagel in Höhe von \$ 60 nicht auftauchten. Während Schmidt daher im Protokollbuch den Überschuß mit \$ 3717,33 angab, wurde er in der Republik der Arbeiter nur mit \$ 3077,33 beziffert. Letztere Zahl scheint die gültige zu sein, da Schmidt in einer Versammlung am 26. Dezember vorschlug, den Überschuß von "3000 \$" den alten Siedlern gutzuschreiben (Communia-Protokolle, 62). Die unterschiedlichen Beträge erklären sich wahrscheinlich durch die zeitliche Differenz zwischen Erstellung des Inventars am 16. Dezember und Berichterstattung an die Zentralkommission des Arbeiterbundes am 20. Dezember. In der Zwischenzeit war in Dubuque Geld abgeholt worden, das aus New York angekommen war (vgl. ebd., 61)³ und wahrscheinlich hatte man auch die Schulden an Brumme und Nagel abtragen können.

Schmidt fand in Communia "zuviel Gemeinschaftlichkeit" und empfahl den Siedlern eine stärkere Berücksichtigung des Individualismus. Eine harmonische Verbindung beider Elemente sollte durch die Einführung der Tauschbank gewährleistet werden. Darüber hinaus hielt er den Bau von kleineren, separaten Familienhäusern für wünschenswert. Diese Vorschläge fanden die Zustimmung der älteren, erfahrenen Siedler, jedoch wurden Zweifel geäußert, ob ihre Durchführung bereits im kommenden Jahr möglich

1 Protokoll vom 28.11.1852.

2 Vgl. RdA, Nr. 2, 8.1.1853, 6f., wo das Inventar veröffentlicht wurde.

3 Protokoll vom 19.12.1852.

sein würde (vgl. Communia-Protokolle, 60f.)¹. Schmidt hingegen, der aufgrund der Beteiligung des Arbeiterbundes für Communia einen neuen Zeitabschnitt anbrechen sah (vgl. ebd., 62)², zeigte in einer Korrespondenz an die Republik der Arbeiter ungebrochene Zuversicht: "... nebenbei beschäftigen wir uns Alle an der Anbahnung der Einführung der Tauschbank, welche die Beziehungen der Gesellschaft zu den Mitgliedern, des gemeinsamen Besitzes mit dem Privateigentum, regeln soll. - Wir glauben in kurzer Zeit mit der Tauschbank beginnen zu können" (RdA, Nr. 2, 8.1.1853, 7).

Grundsätzliche Überlegungen Weitlings

Weitling hatte sich, trotz seiner schweren Krankheit, nur etwa sechs Wochen vollständig von der redaktionellen Arbeit ferngehalten³. Berichte in der Philadelphia Freien Presse über die Ereignisse in Communia, die sich offenbar auf Erzählungen ausgetretener Mitglieder stützten und die ikarische Siedlung in Nauvoo gegenüber Communia favorisierten, veranlaßten ihn nun zu ausführlichen Entgegnungen, in denen er die in jenen Berichten enthaltenen falschen Darstellungen korrigierte. Hierbei ging er auch auf die von den Gegnern Communias immer wieder angeführte Zahl der Austritte ein, die offenbar als Beleg für die dortigen schlechten Zustände dienen sollte. "Was beweist denn das Austreten anders", fragte er, "als die ewige Veränderungssucht des Menschen, die Sucht, den Eigennutz und das Wohlleben zu befriedigen und darum immer von Neuem neue Wohnsitze aufzusuchen, neue Arbeitgeber, neue Wohnungen etc. (...) Eben diese Austritte haben massenhaft in allen Kolonisationsversuchen seit Hunderten von Jahren stattgefunden. Aus den reichen Kolonien 'Oekonomie', 'Ebenezar', 'Bethel' sind Hunderte ausgetreten, ehe es so weit kam, wie es jetzt ist. Und in den Städten treten Tausende alle Tage aus Arbeit, verändern ihre Wohnungen, ihre Speisehäuser etc." (RdA, Nr. 51, 18.12.1852, 409)⁴.

1 Protokoll vom 16.12.1852.

2 Protokoll vom 26.12.1852.

3 Bereits Mitte Oktober findet sich ein erstes Lebenszeichen von ihm in der Republik der Arbeiter (vgl. RdA, Nr. 42, 16.10.1852, 330) und Mitte November war seine Genesung so weit fortgeschritten, daß er sich in längeren Korrespondenzen wieder zu Wort melden konnte (vgl. RdA, Nr. 47, 20.11.1852, 372f.). Zur völligen Auskurierung der Krankheit, die sich länger hinzog, als von ihm ursprünglich erwartet, hatte er sich zwischenzeitlich nach Philadelphia in die Nähe seines Arztes begeben (RdA, Nr. 50, 11.12.1852, 400; vgl. RdA, Nr. 45, 6.11.1852, 353; RdA, Nr. 46, 13.11.1852, 361).

4 Weitlings Einschätzung wird bestätigt durch Carol Weisbrod, die in ihrer Untersuchung mehrere Beispiele von Austritten aus kommunitarischen Siedlungen anführt. Sie weist auch darauf hin, daß die meisten Siedlungen hierfür bereits in ihren Konstitutionen Vorsorge getroffen hatten (vgl. Weisbrod, 83ff.).

Aber auch hinsichtlich der Austritte brauche Communia einen Vergleich mit der ikarischen Siedlung nicht zu scheuen. So erhielten in Communia die austretenden Mitglieder großzügigere Reisegelder und auch die Auszahlung der Einlagen erfolge rascher als bei den Ikariern. "Unsre Ansicht vom Kommunismus", faßte Weitling zusammen, "ist überhaupt eine ganz andere, als die des Cabet, welche seinen Franzosen so fest im Kopfe steckt, daß kein anderer Gedanke mehr Platz findet, als höchstens der des Austritts. Wir werden in der Kolonie die Tauschbank realisiren und Jedem die Freiheit lassen, zu kaufen, was, und zu arbeiten, so viel er will. Wir werden Jedem bezahlen und uns von Jedem bezahlen lassen. Nur der Boden, die Häuser, Maschinen etc. bleiben gemeinschaftliches Eigenthum" (RdA, Nr. 51, 18.12.1852, 409f.)¹.

Wenn er auch Communia gegnerischen Angriffen gegenüber uneingeschränkt in Schutz nahm, so war sich Weitling zugleich doch bewußt, daß die dortigen Zustände noch viel zu wünschen übrig ließen. In der ersten Nummer der Republik der Arbeiter, die wieder von ihm persönlich redigiert wurde, wies er darauf ausdrücklich hin. Für die Aufnahme neuer Mitglieder, forderte er, dürften vorläufig nur streng ökonomische Kriterien gelten, vor allem müßten der vorhandene Wohnraum und die am dringendsten benötigten Qualifikationen berücksichtigt werden. Es sei daher unumgänglich, daß alle, die in die Siedlung ziehen wollten, sich zuvor bei der Zentralkommission des Arbeiterbundes oder der Verwaltung Communias meldeten, um dort eine entsprechende Genehmigung zu erhalten. Von besonderen Ausnahmen abgesehen, sollte grundsätzlich niemand mehr aufgenommen werden, der nicht eine Einzahlung von \$ 100 für jedes erwachsene Mitglied seiner Familie und \$ 50 für jedes Kind leisten konnte (vgl. RdA, Nr. 52, 25.12.1852, 415).

Der Jahreswechsel war für Weitling Anlaß, sich über die Fortschritte des vergangenen Jahres Rechenschaft abzulegen. An erster Stelle hob er positiv hervor, "daß wir es doch endlich in Wirklichkeit so weit gebracht haben, daß wir einander als Brüder und Schwestern einer wirklichen, nicht allein durch das geistige und moralische, sondern auch durch das materielle Interesse verbundene Arbeiterfamilie begrüßen können". Er appellierte an alle Bundesmitglieder, auf diesem Wege fortzufahren und dabei nie zu vergessen, daß alle für den Arbeiterbund erbrachten Opfer dem eigenen Interesse dienten und damit nicht als eigentliche Opfer zu betrachten seien (RdA, Nr. 1, 1.1.1853, 2).

1 Vgl. RdA, Nr. 49, 4.12.1852, 391f.

Die verheirateten Bundesmitglieder in Communia sah er als "Kompaß der Fortschritte des Bundes". Während die Männer das damit in sie gesetzte Vertrauen voll gerechtfertigt hatten, konnte Weitling den in der Siedlung lebenden Frauen Kritik nicht ersparen. Von ihnen forderte er mehr Einsatz für die gemeinschaftlichen Interessen. Allerdings gab er auch zu, daß die in Communia vorgefundenen Verhältnisse es den Frauen nicht leicht gemacht hätten, sich zurechtzufinden. "Ihr fandet bei Eurem Eintritte in die Kolonie keine Frauen, welche durch ihre guten Beispiele Eurem Verhalten hätten eine Richtung geben können. Ihr handeltet nach Euren alten Gewohnheiten, weil Ihr unsre neue Ordnung weder durch die Lehre, noch durch gute Beispiele kennen lerntet. (...) Nach diesen Verhältnissen beurtheilt, muß Euch viel verziehen werden. Nach diesen Verhältnissen seid Ihr nur die Mittel, nicht aber die Ursache der Aergernisse gewesen, welche durch Euch dem Bunde gegeben wurden". Weitling konnte daher von einer "Umgestaltung der Verhältnisse" eine Lösung der Probleme erhoffen. Er versprach: "Ihr sollt unter uns Euren eigenen, unabhängigen Heerd, Eure eigene Heimath haben, wenn Ihr Euch in das gemeinschaftliche Leben nicht zurecht finden könnt und wollt" (RdA, Nr. 1, 1.1.1853, 2f.)¹.

In einem grundsätzlichen Artikel über die "Bedingungen des Gedeihens der Kolonien des Arbeiterbundes" kam Weitling noch einmal auf die mit den Frauen bestehenden Probleme zurück. Er setzte sich mit der verbreiteten Ansicht auseinander, Siedlungen wie Communia könnten nicht auf der Basis freier Grundsätze gedeihen. Dies lief für ihn auf die Frage hinaus, wie den Leidenschaften des Ehrgeizes und der Eitelkeit Raum gegeben werden könnte, ohne dadurch dem Ganzen Schaden zuzufügen. Ein Problem, dessen Lösung ihm im Rahmen einer kleinen Siedlung nur in religiöser oder moralischer Form möglich zu sein schien. Dabei machte er allerdings zwischen beiden Formen keinen großen Unterschied. Mit "moralisch" meinte er "eine Lehre von den Tugenden, welche zum Vortheil der Ausbildung der Gefühle der Pflichten gegen Andere und der Harmonie und Einheit des Ganzen geübt werden müssen". Kernpunkt einer solchen Lehre müßte die "Lehre Jesu" sowie alle mit ihr "übereinstimmenden und dieselbe vervollkommenden Lehrsätze der Weisen aller Völker und Religionen" sein, die zugleich auch "mit den Fortschritten der positiven Wissenschaften im Einklang" stehen sollten (RdA, Nr. 2, 8.1.1853, 3).

1 Vgl. RdA, Dez. 1850, 183, wo eben dies einer der von den Bewohnern Communias an der Nachbarsiedlung Liberty bemängelten Kritikpunkte war (Kap. 2.5., 119).

Mit diesen Ausführungen zu der neuen Morallehre blieb Weitling zwar noch recht vage, seine Schlußfolgerungen daraus waren aber schon erheblich konkreter. Demnach würde eine solche Morallehre die Forderung begründen, "daß die ersten Stellen, diejenigen, welche so oft vom Ehrgeiz angefochten werden, an das materielle Interesse weniger Ansprüche machen dürfen, als alle Uebrigen". Alle Vorteile "derjenigen Kolonien, welche mit der religiösen Moral auch zugleich die Täuschungen und die übersinnlichen, dem Wissen widersprechenden Anschauungen mit in den Kauf nehmen", würden durch diesen Grundsatz reichlich ersetzt (RdA, Nr. 2, 8.1.1853,3).

Neben der Moral sei bei der Leitung einer Siedlung aber auch das Wissen maßgebend, "welches erkannt hat, daß man die Leidenschaften doch nicht unterdrücken kann, so sehr man auch sich durch Morallehren Mühe geben wollte". Für entsprechende Maßregeln verwies Weitling auf die Garantien sowie auf die Lehren Fouriers (ebd., 4).

Für das Gelingen einer Siedlung sei es nun erforderlich, daß die ersten Siedler von diesen Grundsätzen durchdrungen wären und darüber hinaus genügende Kompetenz zur richtigen Wahl des zu besiedelnden Landes mitbrächten. Frauen sollten in den ersten Anfängen noch nicht beteiligt sein. "Die ersten Weiber", forderte Weitling, "sollten in der Kolonie als Mädchen oder als Ledige arbeiten, welche ihren Arbeitslohn erhalten. Es wäre dabei das strenge Gesetz nothwendig, daß bei vorkommenden Schwangerschaften, während der ersten zwei Jahre, das Mädchen, so wie der betreffende Mann die Kolonie auf die Dauer eines Jahres zu verlassen haben. Die Frauen und Mädchen, welche unter solchen Bedingungen in der Kolonie bleiben und später heirathen, sind ein guter Kern für die sich später anschließenden Frauen, Mädchen und Familien, und die Verpflichtung einer vorläufigen Zurückhaltung in Betreff der geschlechtlichen Verbindung, gewähren einen gewissen spartanischen Reiz, eine starke Sehnsucht, welche gerade das Leben der jungen Leute in der Kolonie angenehm machen" (ebd., 4).

Hiermit sprach Weitling zum einen das ökonomische Problem der Kinderaufzucht in einer kleinen Siedlung an, in der alle verfügbaren Arbeitskräfte zunächst für andere Aufgaben zur Verfügung stehen mußten. Zum anderen unterstellte er den Frauen aber auch einen aus ihrer Gebärfähigkeit resultierenden "natürlichen Egoismus", der einer Beteiligung an den ersten Anfängen einer gemeinschaftlichen Siedlung entgegenstand. Insbesondere verheiratete Frauen sollten daher erst aufgenommen werden, wenn ein moralisch gefestigter Kern von Pionieren die Schwierigkeiten der

ersten Ansiedlung überwunden und eine unabänderliche Ordnung errichtet hatte, die auch weniger gefestigten Charakteren Halt bieten konnte. Die Errichtung des Kommunismus erscheint so bei Weitling im wörtlichen Sinn als "Männersache".

Eine weitere Ansicht, mit der Weitling sich in seinem Artikel auseinandersetzte, war die, daß die Vorteile für eine Siedlung um so größer seien, je mehr Land sie besäße. Angesichts der zumeist knappen Mittel hielt er eine solche Vorstellung für gefährlich und empfahl, den Spruch "Kaufe was du nicht brauchst, so wirst du auch bald verkaufen müssen, was du brauchst" nicht zu vergessen. Hätte eine Siedlung erst einmal ausreichend Land, um darauf das nötige Viehfutter, Bauholz und Nahrungsmittel für die Siedler zu gewinnen, sei es sinnvoller, eine eigene Industrie in Form einer Mühle zu begründen "und dadurch am Mühlenplatze den zur Gründung einer Stadt führenden Centralpunkt des Handels zu schaffen". Auf eigene ausgedehnte Ländereien könne dann um so eher verzichtet werden, als die benachbarten Farmer dann ihre Landprodukte zur Verarbeitung in die Mühle brächten. "Die Farmer", erinnerte Weitling, "und Bewohner der Umgegend unserer Kolonie in unsre Tauschordnung zu ziehen und sie durch praktische Vortheile für diese Einrichtung einzunehmen, das muß am Ende der nächste Zweck einer Kolonie sein, welche den Centralpunkt des Handels und der Geschäfte der Nachbarschaft bilden, und dieselbe für politische und sociale Zwecke gewinnen will. Eine Kolonie nach unsern Zwecken darf nicht isolirt unter einer armen Bevölkerung stehen. Sie muß reich werden, aber nicht zu ihrem eigenen Vortheile, sondern zum Vortheile und im Interesse Aller, welche mit ihr dieser Vortheile wegen sich zum Austausch verbunden haben" (RdA, Nr. 2, 8.1.1853, 4f.).

Juristische Probleme

In der gleichen Ausgabe der Republik der Arbeiter berichtete Simon Schmidt aus Communia von einem bevorstehenden Kauf, "der, wenn er realisiert wird, der Kolonie von der größten Bedeutung sein wird" (RdA, Nr. 2, 8.1.1853, 6). Möglicherweise wußte Weitling bereits, daß es hierbei um den Kauf einer nahe gelegenen Sägemühle ging. Die erfolgreiche Abwicklung des Kaufes wurde den Lesern der Republik der Arbeiter schon eine Nummer später mitgeteilt. In einer redaktionellen Anmerkung zu der entsprechenden Korrespondenz wurde darüber hinaus für den kommenden Mai der Bau "einer großen Mahlmühle am Volgariver" angekündigt, der durch die